

TAROT HEUTE

Verbandszeitung des Tarot e.V.

Ausgabe 38 – April 2013



Liebe Tarotfreunde,

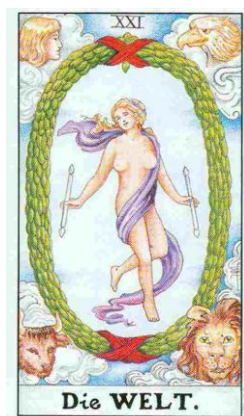
Es ist kaum zu glauben, dass der Tarot e.V. bereits seit einem Jahrzehnt existiert! Und was waren das für zehn Jahre voller Höhen und Tiefen! Am 31. Mai 2003 von zehn Gründungsmitgliedern aus der Taufe gehoben, hat die Mitgliederzahl bereits nach zwei Jahren die Einhundert und nach vier Jahren die Zweihundert geknackt. Die unterschiedlichsten Herangehensweisen, Meinungen, Erfahrungen und Weltbilder haben sich unter dem Schirm des Vereins zusammengefunden und begonnen, miteinander zu streiten und voneinander zu lernen. Ergebnis dieses fruchtbaren Austauschs waren zwei Kongresse und einige erlebnisreiche Tarotsonntage. Wir haben bekannte Tarotkünstler und Autoren für uns gewinnen können, aber auch unsere „Gründungsältern“ Brigitte Theler und Hajo Banzhaf auf tragische Weise verloren. Wenn TAROT HEUTE in dieser Ausgabe **Tarot im Wandel der Zeit** betrachtet, indem Redaktion und Autoren sich einen Rückblick auf Geschichte und Entwicklung von Tarot als Spiel und Werkzeug zum Erkenntnisgewinn gestatten und zugleich einen Blick auf die Zukunft werfen, dann geschieht das in der Überzeugung, dass auch der Tarot e.V. mittlerweile ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil dieser Geschichte und dieses Wandels ist. Welche Spuren hat der Verein hinterlassen, und wie hat er sich im Zuge der Weiterentwicklung von Tarot in den letzten zehn Jahren selbst gewandelt? Diesen Fragen werden wir uns auch und vor allem an unserem Tarotsonntag widmen und die Ergebnisse in der kommenden Oktoberausgabe von TAROT HEUTE präsentieren.

Viel Spaß beim Lesen der vorliegenden Ausgabe wünscht Euch

Eure Annegret Zimmer

Redaktion TAROT HEUTE

ICH HOFFE, ICH SEHE EUCH BALD IN MÜNCHEN!



IMPRESSUM:

TAROT HEUTE -- Vereinszeitung des Tarot e.V.

ISSN 1613-6675

c/o Annegret Zimmer Thomasiusstr. 30 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer

Kontakt: tarotheute@web.de

Erscheint vierteljährlich im Januar, April, Juli u. Oktober

Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

In der Ausgabe abgebildete Tarot-Karten aus dem Universal Rider Tarot
mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, D-24796 Krummwisch.

Weitere Reproduktion nicht gestattet!

INHALT

TAROT HEUTE gratuliert Johannes Fiebig zum 60. Geburtstag!	3
Tarot im Wandel der Zeit – Tarot ein Spiel des Wandels <i>Eine Betrachtung von Annegret Zimmer</i>	4
„Tarot im Wandel meiner Zeiten“ <i>Eine persönliche Betrachtung von Lilo Schwarz</i>	8
Der „Deutsche Tarot“ von Frank Glahn und seine heutige Bedeutung <i>Von Susanne Zitzl</i>	10
Tarot im Licht der Öffentlichkeit <i>Mitglieder berichten über ihre Erfahrungen mit Tarot im Wandel der Zeit</i>	15
First Ladies des Tarot - Pamela Colman Smith und Lady Frieda Harris <i>Portraitiert von Carola Lauber und Annegret Zimmer</i>	20
4 Karten... Ritter der Stäbe <i>Von Sabine Eimke</i>	25
Aktuell	27
Einladung zur Mitgliederversammlung und zum Tarotsonntag	
Die Weisheit des Tarot für Medizin und Bewusstsein <i>Von Korai</i>	28
Lebenswege mit Tarot Die bemerkenswerten Decks des David Palladini <i>Vorgestellt von Annegret Zimmer</i>	32
Ein Interview mit Hermann Haindl <i>Geführt von Ireen van Bel-van der Veer</i>	35
Wie Tarotkarten zu Musik werden <i>Musikalisch-theoretische Bemerkungen von Johannes Korth zu seinen Kompositionen</i>	38
Ein Griff in meinen Bücherschrank... Annegret Zimmer stellt vor: <i>Cynthia Giles Tarot - Geschichte, Geheimnisse und Überlieferung</i> <i>Eckhard Graf Die Magier des Tarot</i>	40 41
Ein Kurs in Crowley Tarot – Glück <i>Von Djawed Osmani</i>	43
Ausblick auf die nächste Ausgabe	45



☞TAROT HEUTE gratuliert Johannes Fiebig zum 60. Geburtstag! ☜

Seit vielen Jahrzehnten hat unser Jubilar die Tarotwelt nicht nur im deutschsprachigen Raum als Autor, Verleger und nicht zuletzt durch seine aktive Mitarbeit im Tarot e.V. maßgeblich geprägt.

Am 30. März hat er seinen 60. Geburtstag gefeiert!

Seit 1984 bereits schreibt Johannes Fiebig gemeinsam mit seiner Frau Evelin Bürger sehr erfolgreiche Bücher über Tarot. Die beiden gehören damit nicht nur zu den produktivsten Tarot-Autoren in Europa, sondern auch zu den Pionieren der modernen Tarotliteratur. Schon ihr allererstes Buch „Tarot – Spiegel Deiner Möglichkeiten“ entwickelte sich zu einem Bestseller. Seitdem wurden weltweit mehr als 1,7 Millionen Tarot-Bücher von Johannes Fiebig und Evelin Bürger verkauft. In diesem Frühjahr erscheinen – ganz aktuell und quasi als Geburtstagsgeschenk – Übersetzungen des Klassikers „Tarot Basics“ auch in amerikanischen und russischen Verlagen.

Um dem Tarot noch besser zum Durchbruch zu verhelfen, hoben die beiden Autoren 1989 ihren eigenen Verlag, den Königsfurt Verlag, aus der Taufe. Was klein und fein im Dörfchen Krummvisch bei Kiel begann, wuchs zum wichtigsten Verlag für Tarotkarten und -literatur in Deutschland heran und wurde außerdem zum Hausverlag der Europäischen Märchengesellschaft. Als der Königsfurt Verlag im Jahr 2007 an die Königsfurt-Urania GmbH verkauft wurde und damit an Cartamundi, einen Global Player in Sachen Tarotkarten und -literatur, überging, stellte sich Johannes Fiebig – nun als Geschäftsführer des neuen, größeren Verlages – mit Elan und Begeisterung der Herausforderung, die bis dahin konkurrierenden Programme von Königsfurt und Urania zu vereinen, womit er einmal mehr zu einem „starken Auftritt“ von Tarot in der Öffentlichkeit beiträgt. Und das mittlerweile weltweit, denn seit 2012 leitet Johannes Fiebig zusätzlich das fremdsprachige Programm von AG Müller / AGM-Urania (vormals Neuhausen, Schweiz).



Den Mitgliedern des Tarot e.V. dürfte Johannes Fiebig jedoch nicht nur als produktiver Autor, als hochgeschätzter Referent oder als Verleger bekannt sein. Vielmehr hat sich Johannes Fiebig als langjähriges Mitglied des Vereins ganz maßgeblich an dessen Arbeit beteiligt und zu seinem Wachsen und Gedeihen beigetragen. Zeitweise war er Mitglied im Vorstand und uns besonders in der schwierigen Zeit nach dem Tod von Hajo Banzhaf eine große Stütze. Seine leidenschaftlichen Auftritte auf den Mitgliederversammlungen, ganz besonders wenn es um die Öffentlichkeitsarbeit und um die Gewinnung von Mitgliedern ging, aber auch seine Fähigkeit, als Moderator konstruktive Diskussionen zu leiten und

Brücken zwischen unterschiedlichen Meinungen zu schlagen, haben wir sehr schätzen gelernt. Johannes Fiebigs Credo ist es, dem Kulturgut Tarot durch die Arbeit des Vereins zu einem zeitgemäßen Ansehen und zu immer mehr Akzeptanz in der Gesellschaft zu verhelfen. In diesem Sinne repräsentiert er Tarot über die Grenzen des Vereins hinaus.

**Lieber Johannes,
wir gratulieren Dir zu deinem 60. Geburtstag und wünschen dir von Herzen
Gesundheit, Schaffenskraft, Freude und immer gute Karten. Wir danken Dir für
Deine unermüdliche Tätigkeit in Sachen Tarot und für Deine aktive Mitwirkung im
Tarot e.V.**

Bleib wie Du bist! Wir freuen uns auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit.

**Die Redaktion TAROT HEUTE
im Namen aller Mitglieder des Vereins**

Tarot im Wandel der Zeit – Tarot ein Spiel des Wandels

Eine Betrachtung von Annegret Zimmer

Die Erforschung von Wurzeln und Entwicklungssträngen verschiedenster kultureller Erscheinungen spielt offenbar von jeher eine große Rolle für die menschliche Zivilisation. Einerseits geht es darum, bestimmte Entwicklungen zu erklären oder zu rechtfertigen, andererseits versucht man, aus den Geschehnissen der Vergangenheit Schlussfolgerungen für Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Zum Dritten, und auch das ist nicht weniger wichtig, stillen wir damit die uns angeborene Neugier. Es ist daher sehr verbreitet, bestimmte Objekte „im Wandel der Zeit“ zu betrachten. Tanz, Medizin, Kunst, Sprache, Politik, einfach alles kann einer solchen Recherche unterzogen werden.



Im Fluss der Zeit...

„Im Wandel der Zeit“ bedeutet metaphorisch, das Untersuchungsobjekt ins Zentrum eines Zeitflusses zu stellen und zu ergründen, welche Verwirbelungen es durch seine schiere Existenz erzeugt und inwieweit es selbst durch die auftretende Reibung umgeformt und abgeschliffen wird. Diesmal hat sich TAROT HEUTE vorgenommen, auch die Tarotkarten einer derartigen Untersuchung zu unterziehen. Diese Ausgabe hätte damit ein Streifzug durch die Tarotgeschichte werden können, der die Entwicklung des Spiels in den verschiedenen Epochen, „im Wandel der **Zeit**“, beleuchtet. Damit freilich hätte sich die Zeitschrift aller Wahrscheinlichkeit nach wiederholt, denn schon mehrmals wurde die Tarotgeschichte beleuchtet

(siehe z. B. Ausg. 3 - Juli/2004, Ausg. 7 – Juli 2005, Ausg. 8 – Oktober 2005.). Beim Sammeln von Beiträgen für die aktuelle Ausgabe kristallisierte sich jedoch ein anderer Blickwinkel heraus, den wir unter das Motto „Tarot im **Wandel** der Zeit“ stellen können. In den meisten Beiträgen zum Thema ist die Rede von veränderten Sicht- und Anwendungsweisen, vom eigenen Wachstum und von der Schulung der Wahrnehmung. Damit verbunden, stellt sich die Frage, was Tarot gerade in unserer heutigen Zeit noch Neues und Revolutionäres bieten kann. Denn das ist es, was Tarot immer wieder getan hat: Neues zeigen.

Jeder, der sich schon einmal mit der historisch abgesicherten Tarotgeschichte befasst hat, weiß von dem Kartenspiel, welches vor mehr als 500 Jahren seinen Siegeszug durch das christliche Abendland antrat, um eine Zeit lang beliebter als jedes andere Spiel, ja selbst das höfische Schachspiel, zu sein, bis es dann wieder in den Hintergrund trat, anderen Modespielen Platz machte. Und die meisten Tarotbegeisterten kennen auch – zumindest in groben Zügen – jene Entwicklung, die Ende des 18. Jahrhunderts, am Vorabend der Französischen Revolution einsetzte, und dazu führte, dass Tarot wie aus dem Nichts heraus wieder auferstand und zum esoterischen Weisheitssystem wurde, bis die Karten schließlich ab Ende des 19. Jahrhunderts Schritt für Schritt die Ideen der neu entstehenden psychologischen Wissenschaft in sich aufnahmen und sich zum Werkzeug der Selbstanalyse und modernen Lebensberatung wandelten. Und die meisten von uns sind Zeuge geworden, wie die Karten in den letzten Jahrzehnten, nach einer relativen Ruhephase, immer bekannter und präsenter geworden sind, wie, beginnend in der Hippie-Ära, aus Tarot ein Spiel mit vielen Gesichtern wurde.

Es hat also Blütezeiten des Tarot gegeben, und dazwischen immer wieder Phasen des Vergessens und Desinteresses. Diese Blüteperioden zeichneten sich ganz besonders durch große gesellschaftliche Wandlungen aus. Die Tarotkarten waren in diese Wandlungen involviert, und zwar schon lange bevor sie zum Divinationsmittel wurden, welches das Leben voraussagte und damit ein bisschen erträglicher machte. Hier möchte ich versuchen, diese Zeiten der Wandlung auf den drei Ebenen von Körper, Geist und Seele zu betrachten.

Renaissance – die Blütezeit des Körpers

Es war eine Zeit globaler Veränderungen, als Kartenspiele in großem Stil im christlichen Abendland in Umlauf kamen. Bis dahin waren sie exotische Mitbringsel von Söldnern und Händlern, nun wurden Spielkarten allenthalben gebräuchlich. Die Einführung von Druckkunst und Papierherstellung machten dies möglich. Jene beiden wichtigen Errungenschaften der Renaissance waren nicht nur die Grundlage dafür, dass Bildung und Wissen nun in handlicher

Form in Büchern in die Welt getragen werden konnte. Auch andere, profanere Artikel aus Papier – Flugzettel, Briefpapier und eben Spielkarten – wurden jetzt bezahlbar, und was noch wichtiger war, frei verfügbar. Man muss sich vor Augen halten, dass Hildegard von Bingen etwa um jedes Stück Pergament verhandeln musste, um ihre Visionen festzuhalten, und dass man, wie es Umberto Eco im Buch „Baudolino“ beschreibt, alte Pergamente abkratzte, um etwas Neues schreiben zu können. Das war nun vorbei.

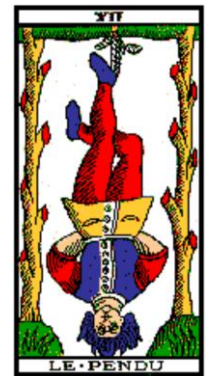


Jost Amman 1568
Quelle Wikipedia

In jener Zeit wurde viel neues Wissen verfügbar, denn die politischen Umwälzungen verursachten einen gigantischen Kultur- und Wissenstransfer. Das jüdische Volk brachte nach seiner Vertreibung aus dem nunmehr streng katholischen Spanien in großer Menge alte Literatur nach Europa, die im Auftrag islamischer Herrscher zusammengetragen worden war: Werke in unterschiedlichsten Sprachen und mit den verschiedensten Inhalten wie Mathematik, Medizin, Astronomie, Theologie, Mystik aus der arabischen Welt, der römischen und griechischen Antike und aus der eigenen jüdischen Tradition. Diese Literatur fand Eingang in die Häuser der wissenshungrigen Renaissancemenschen, die sich nicht länger vorschreiben lassen wollten, was sie lernen und glauben durften. Und das Gelesene konnte in neuen Büchern weiter verbreitet werden. Doch halt! Der grenzenlosen Ausbreitung von Wissen stellten sich schon bald gestrenge Hüter des rechten Glaubens entgegen, die die alten Vorstellungen verteidigten und die am längeren Hebel saßen. Die Kirche, in jener Zeit

gestärkt durch politische Siege, wehrte den Anfängen, sandte ihre Inquisitoren durch ganz Europa. Das Wissen musste daher unter der Hand verbreitet werden, um das eigene Leben zu schützen. Eine Tradition des Geheimwissens entstand.

Und dies alles vor dem Hintergrund, dass die allermeisten Menschen Europas von der rasanten Entwicklung menschlichen Geistes ausgeschlossen waren und stattdessen Hunger litten. War Tarot, waren Glücksspiele da nicht nur ein billiges Trostpflaster, nur erwähnenswert, weil sich immer wieder jemand um Kopf und Kragen spielte, seine Familie in noch tieferes Elend stürzte? Auf den ersten Blick mag es so scheinen. Doch was ging in diesen Menschen vor, als sie von den Vergnügungen des Würfelspiels zu den neuen, bildhaften Karten wechselten? Schon die allerersten Spielkarten waren viel abwechslungsreicher und auch fantasieanregender als jeder abstrakte Würfel. Und dann verwandelte sich das Kartenspiel, weil jemand Trumpfkarten hinzufügte, um den Spielverlauf interessanter zu gestalten. Es wird allgemein bezweifelt, dass die Menschen diesen Trumpfkarten damals schon Bedeutungen zuordneten, die über das Spiel hinausgingen. Aber dessen ungeachtet: Siege wurden nun nicht mehr anhand von Zahlenwerten und Wahrscheinlichkeiten von Zahlenkombinationen errungen, sondern indem man den Teufel vor den eigenen Wagen spannte, dem Kaiser, dem Papst ein Schnippchen schlug, am Rad des Schicksals zu drehen versuchte oder als einfacher, zerlumpter Narr die höchste Krone ergattete. Wir werden wohl nie erfahren, wie die Menschen solche Spiele wahrgenommen haben. Und wir wissen auch nicht, was sich in den Köpfen der Drucker abspielte, die sowohl Bibeln als auch ketzerische Bücher und Spielkarten fertigten. Aber vielleicht stehen die wiederholten Verbote von Kartenspielen damit in Zusammenhang, dass die Obrigkeit diese in den Bildern verborgene Macht ebenso sehr spürte wie die Gefahr, welche von neuem Wissen und Denken, von Ästhetik und sich wandelndem Menschenbild ausging.



Tarot de Marseille -
Karten wie diese
wurden in Zeiten der
Renaissance in
großen Mengen
hergestellt und

Sie war eine Zeit der verborgenen und geheimen Bilder, diese Renaissance. Und ebenso geheimnisvoll stellt sich uns auch das Spiel Tarot dar. Wen wundert es da noch, dass man später nicht mehr ergründen konnte, was der eigenartige Name bedeutet und wann, warum und durch wen die sonderbaren Trumpfkarten dem „normalen“ Kartenspiel beigemischt worden sind? Die Zeit der Renaissance ist die Zeit des Tarot-Körpers. Damals wuchs und entwickelte sich Tarot als Spiel auf dem Nährboden neuer geistiger Entwicklungen und Perspektiven.

Die Französische Revolution und das frühe 19. Jahrhundert – Blütezeit des Geistes

Das Geheimnis um Tarot blieb gewahrt. Es ist im Grunde bis heute nicht gelüftet. Dennoch kann man bei der zweiten Blütezeit des Spiels von einer Zeit sprechen, wo Dinge und Erscheinungen offensichtlich wurden. So, wie auch die Errungenschaften der Technik und Wissenschaft sich nicht mehr verbergen ließen. Es war die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Maschinen entstanden, Ärzte griffen zu neuen Therapieformen, und was bisher als Hexenwerk galt, wurde nun durch wissenschaftliche Erkenntnisse erklärbar. Menschen konnten plötzlich fliegen, und jeder sah die bunten Ballons am Himmel. Aber gleichzeitig darbt und litt das einfache Volk, erfuhr weder Mitgefühl noch Verständnis durch die weltliche und religiöse Obrigkeit, sondern wurde durch Mechanismen alten Aberglaubens bewusst dumm gehalten. Der Film „Pakt der Wölfe“ zeigt dies auf sehr anschauliche Weise. Aber das Volk ließ sich nicht länger dumm und stumm halten, es verlangte nach Mitsprache, viele riefen nach *Gleichheit – Freiheit – Brüderlichkeit*. Aber es gab auch andere, vielleicht nicht ganz so laute Stimmen, die besorgt die auffällig aktuelle Frage stellten: „Woran sollen wir glauben, so wie wir sind?“



Antoine Court de Gébelin –
Vater des esoterischen Tarot

An diesem Punkt kommt ein Gelehrter, Antoine Court de Gébelin, mit seinen Theorien zum ägyptischen und klassischen Altertum ins Spiel. Er war kein Archäologe im heutigen Sinn, der Scherben sucht und sie wieder zusammenfügt, sondern ein Geschichtsgelehrter, der allgemeine Wahrheiten im kulturellen Gut der Vergangenheit zu finden trachtete und dafür auch nach Gutdünken Sachverhalte zusammenfügte, so wie es ihm logisch erschien, wenn ihm entscheidende Puzzleteile fehlten. In den strengen und ästhetischen Bildwerken der alten Ägypter entdeckte er eine ideale Kultur der Ordnung und des elitären Geistes. Als er dann mit Tarot in Berührung kam, fand er in diesem Spiel identische Aussagen und postulierte umgehend, dass diese Karten aus keiner anderen Quelle als dem alten Ägypten stammen konnten. Mit dieser Vorgehensweise stand er nicht allein da, denn genau das war die Art, wie man zu jener Zeit im Allgemeinen historische Forschung betrieb. Eine Methode freilich, die vor allem auf Fantasie beruht und heute nicht mehr anerkannt wird. Sie hatte zur Folge, dass sich nicht zutreffende Schlussfolgerungen im Laufe der Jahre selbst widerlegten. Zum Beispiel erwies sich durch die Entschlüsselung der ägyptischen Hieroglyphen, dass keine der Aussagen in den Tempelinschriften enthalten war, die Antoine Court de Gébelin darin vermutet hatte.

In seinen Händen wandelten sich die Tarotkarten erneut, und im Kartenspiel wurde ein Weisheitssystem entdeckt, das man bisher nicht hatte erkennen können, weil die tiefere Bedeutung sich hinter Alltäglichem verbarg. Erst jetzt, mehrere Jahrhunderte später, als die Darstellungen „altmodisch“ und fremd geworden waren, schien die verborgene Ebene plötzlich hindurch. Und auf einmal fand man Zusammenhänge mit anderen Weisheitssystemen der Welt. Natürlich wollte man wissen, woher diese Lehren kamen. Legenden entstanden, in guter Tradition im Übrigen, hatte man doch seit dem Mittelalter gute Erfahrungen im Entwickeln von Heiligenlegenden. Ein Heer von Esoterikern stellte sich auf, um – jeder für sich – die zutreffende Weisheit, die volle Wahrheit zu finden. Denn Wahrheit war Macht, konnte den magischen Wandel der Welt bewirken. Während der kleine Bürger von der Straße mit dem Wissen aus den Karten ganz praktisch das eigene Leben vorhersehen und Unheil abwenden wollte, in Zeiten der Französischen Revolution und im unruhigen Jahrhundert danach eine große Wichtigkeit, so versuchten okkultistische Gruppen oder Einzelpersonen den ganzen Lauf der gesamten Welt zu verändern.

Weil man gemeinsam stärker ist, wandelte sich die esoterische Landschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und viele Personen schlossen sich zusammen zu Geheimgesellschaften, Logen, Sekten. Jede davon erhob den alleinigen Anspruch auf die Wahrheit. Und so entwickelte das gerade erst offengelegte Wissen schnell eine Tendenz zum Geheimwissen. Tarot wurde zu einem gut gehüteten Geheimnis. Welche Reihenfolge der Karten ist die richtige? Und warum? Das darf nun nicht mehr länger jeder wissen. Diese Zeit ist in meinen Augen die Zeit des Tarot-Geistes, denn es ist die geistige Arbeit, das Werk großer Geister, das Tarot in dieser Zeit zu einem mystischen, geistvollen und vergeistigten Gebilde macht.

Das 20. und 21. Jahrhundert – Blütezeit der Seele



Mit den Decks von Waite und Crowley begann die Welt des Tarot vielfältig zu werden

Doch eine neue Wahrheit kam ans Licht, als die moderne Psychologie von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung sowie von deren Schülern entdeckt und entwickelt wurde. Ab Ende des 19. Jahrhunderts begann man zu erahnen, dass sich unter der Oberfläche des menschlichen Alltagsdenkens und –erlebens ein riesiger Raum des Unbewussten befindet, der sich nicht mit den Mitteln des Verstandes, des scharfen Schwertes des Geistes, öffnen lässt. Hier müssen andere Mittel zum Einsatz kommen, die dem Unbewussten adäquat sind, nämlich die von Jung entdeckten archetypischen Muster, die allen Menschen eigen sind und in verschiedener Form zutage treten. Eben auch in den geheimnisvollen Bildern des Tarot. Wie revolutionär und immer noch im Fluss befindlich diese Theorien auch heute noch sind, kann man herausfinden, wenn man sich mit den Strömungen moderner Psychologie befasst. Auch diesmal tat

das Tarotspiel das, was es am besten kann: Es verwandelte sich. Hatte man zuvor unter der Oberfläche eines soliden und beliebten Spiels verborgene geheime Strukturen entdeckt, die irgendwie wichtig für die Erkenntnis waren, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, so fand man nun eine Erklärung für diese Erscheinung, die in der Struktur der menschlichen Seele begründet ist. In dem Maße, wie der Zusammenhang zwischen Tarot und der Archetypenlehre von C. G. Jung in die Welt getragen und bekannt gemacht wurde, erschien das Wissen um die Tiefen des Tarot immer weniger geheim. Jedem, der sich entsprechende Literatur verschaffte, standen diese Informationen offen.

Schließlich kam die letzte überwältigende Wandlung im Tarot in Gang: Die Schaffung neuer Decks, die mit aktuellen Erkenntnissen und neuen Weltbildern korrespondierten. Nach einem bescheidenen ersten Versuch durch Oswald Wirth begann diese Entwicklung mit dem Deck von Arthur Edward Waite und Pamela Colman-Smith, das bald zum weltweit verbreitetsten Deck wurde. Als der Tarot von Aleister Crowley und Lady Frieda Harris auf den Markt kam, gab es kein Halten mehr. Nunmehr war Tarot zum „Massenmedium“ geworden. Tausende von verschiedenen Entwürfen überschwemmten und überschwemmen den Markt, künstlerische oder laienhafte, allgemeingültige oder an korrespondierende Weisheitssysteme angelehnte, manchmal auch nicht ganz ernst gemeinte. Und immer sind sie zutreffend, denn jetzt sind wir in der Zeit der Seele, wo es kein Richtig und Falsch gibt. Wieder verdienen „Buchdruckkünstler“ ihren Lebensunterhalt mit Spielkarten.

Der heutige Stand ist meines Erachtens, dass die Lehren von C. G. Jung von den meisten Autoren und Kartenschöpfern als Grundlage für die Deutung der Karten akzeptiert werden. Dennoch ist Tarot kein exklusives jungianisches Werkzeug geworden, sondern so eigenständig geblieben wie noch nie in der Zeit seiner Existenz. Während sich die Welt der jungschen Psychologen weitgehend vor Laien abschottet und Schüler erst nach einem langen und umfassenden Bildungsweg in ihre Reihen aufnimmt, ist Tarot offen geblieben. Die Globalisierung, der weltweite Wandel unserer Zeit mit all seinen Vor- und Nachteilen, lässt die Menschen langsam verstehen, dass es jetzt um Vernetzung geht und nicht mehr um Abschottung und Alleingang. Wir sind noch ganz am Anfang dieses 21. Jahrhunderts. Wohin wir gehen, wissen wir noch nicht. Aber ich erhoffe mir, dass Tarot auf diesem Weg zu einer eigenständigen Disziplin der Erkenntnisgewinnung und der Heilung für Körper, Geist und Seele wird.



„Tarot im Wandel meiner Zeiten“

Eine persönliche Betrachtung von Lilo Schwarz

Meine eigenen Erfahrungen mit Tarot und den Menschen, die sich damit befassen oder auch nicht befassen, gründen im letzten Jahrtausend!

Gestartet bin ich als junge Erwachsene ziemlich „schwarz-weiss“. Ich wusste damals noch gar nicht viel über die unerschöpflichen Farben des Lebens. Ich erklärte mir mein Sein und Wirken, die Welt und die Philosophien etwas überakademisch mit dem Sicht- und Erklärbaren; alles andere schien mir wohl zu gefährlich. Als „Sonne“ (meine Persönlichkeitskarte) lag mir kaum daran die Kontrolle abzugeben! Das „Rad des Schicksals“ (meine Wesenskarte) musste noch einige Jahre darauf warten, von mir als würdige und sinnvolle Bereicherung, gar Belebung, entdeckt zu werden.



Meine erste Begegnung mit Tarot vor bald 30 Jahren hat mich förmlich aus den Schuhen geworfen, mir den vermeintlich sicheren Boden unter den Füßen geraubt. Dafür lernte ich den Tanz der Welt kennen und begann mich an ihrer Vielfalt zu freuen. Ich begann zu verstehen, dass es kein Richtig oder Falsch gibt, sondern unzählige Möglichkeiten dazwischen, dass darin der Reichtum der Welt, die Früchte von Mutter Erde liegen, das Reich der Herrscherin liegt, welches allem Lebendigen Raum und Wachstum schenkt, Fülle, Sinnlichkeit und Entwicklung.

Tarot begann mich zu faszinieren, interessieren, und ich begann meine Studien. Ich verglich Tarot mit psychologischen Modellen, betrachtete Tarot aus dem Blickwinkel der Religionen und prüfte Tarot über Texte der Mythologie. Ich übte mich bei einer Psychologin im Auslegen, Deuten und im wertvollen Austausch in einer Gruppe. Dadurch öffnete ich die Türe zu meiner Intuition, die vor Freude fast überquoll, endlich ein Ventil zu haben. Ratio und Intuition begannen sich nur langsam anzunähern, standen über Jahre im fließenden Gleichgewicht des Hin und Her.



Ich entwickelte mein eigenes Konzept für die Arbeit mit den Bildkarten des Tarot, schrieb mein erstes Buch „Im Dialog mit den Bildern des Tarot“ und begann mich mehr und mehr der Welt zu öffnen, zeigte meinen „Schatz“ auch anderen Menschen. Ich konfrontierte sie damit und stieß auf Freude, auf Widerstand, auf Belächeltwerden, auf Irritation, auf Faszination und immer wieder auf großes Interesse.

Ich entdeckte, dass die Bildsprache des Tarot ein wunderbares Beratungsinstrument ist, eine Visualisierung im wahrsten Sinne des Wortes. Indem Menschen ihre Karten auf den Tisch legen, blicken sie aus wichtiger Distanz auf ihre Situationen und Themen. Dieser Blick unterstützt das Verständnis und erlöst den Ratsuchenden aus dem ständigen inneren Gefühlsstrudel. Gefühl und Verstand werden damit entwirrt und können sich gegenseitig unterstützend in der Bedeutung der Karte ergänzen.

Aus diesen Gedanken und Erkenntnissen entwickelte sich meine Tarotschule in der Schweiz. Ich bilde Menschen in Beratungskompetenz mit dem Instrument Tarot aus. Eine Verbindung von Psychologie und Tarot, eine Schule für Persönlichkeitsentwicklung auf psychologischer Grundlage mit dem Instrument Tarot.

Ich erkannte, dass es ganz viele wunderbare Menschen gab, die gute Grundlagen in Tarot besaßen, ihr Wissen auch anderen Menschen in Beratungen zur Verfügung stellten, die jedoch meiner Meinung nach ungenügend ausgebildet waren in Psychologie und Beratungskompetenz. Beides wollte ich verbinden, Tarot + Beratung, und damit sowohl den Beraterinnen und Beratern Sicherheit und Professionalität vermitteln wie auch den Klientinnen und Klienten Qualität.

Oft habe ich mir überlegt, ob Laien Tarotberatungen durchführen sollten oder ob dies nicht den Fachleuten in Psychologie obliegt. Heute bin ich überzeugt, dass es diese Zwischenebene der Beratung braucht, dass nicht alles in die Hände der Psychologen und Ärzte gehört. Sehr viele Menschen möchten nicht die höhere Schwelle zum Psychotherapeuten nehmen. Sie möchten einfach eine solide Beratung für ihre aktuelle Frage und für das sie beschäftigende Thema erhalten. Tarot eignet sich genau für diesen Zwischenschritt extrem gut, weil Tarot immer wieder neu gemischt wird, jedes Mal das Wichtige auswählt und offen bildhaft visualisiert. Die Kunst der Beratung besteht darin, den Dialog zwischen den Klienten und ihren Bildern in Prozess-Schritten zu begleiten. Und genau diese Fähigkeit ist es, die gute Beraterinnen und Berater neben ihren Tarotkenntnissen haben sollen. Das ist nun mein Herzstück der Tarot-Arbeit, gute Beraterinnen und Berater psychologisch zu stärken.

CH-Luzern, 5. März 2013

Lilo Schwarz
Dipl. Arbeitspsychologin/Coach
Tarotexpertin/-autorin
Löwenstrasse 6
CH-6004 Luzern
www.tarotschule-schweiz.ch
www.liloschwarz-coaching.ch

Tarot im Licht der Öffentlichkeit

Für diese Ausgabe haben wir einige Tarot-Berater mit langjähriger Erfahrung befragt, wie sich in ihren Augen das Ansehen von Tarot in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt und vielleicht auch gewandelt hat. Hier einige Statements, die uns dazu erreicht haben.

Ernst Ott schreibt

Vorher und nachher

Ja, Tarot ist etwas selbstverständlicher geworden im Verlauf der Jahre. Mir fällt daneben jedoch eine Veränderung in mir selber auf: Zu Beginn der Tarot-Faszination ca. um 1980 herum war für mich der Schwerpunkt bei der Weisheit, die in den Karten steckt. Ich erforschte ihren tiefen und immer tiefer begriffenen Sinn als Spiegel des Seins, als archetypische Beschreibung der Welt und als Typologie der Seele.

Obwohl diese Forschungsreise weitergeht, interessiert mich heute Tarot mehr als Projektionsfläche für Lösungsideen. Jede gezogene Karte wird mir zur Probestühne, um neue Sätze auszuprobieren, neue Körperhaltungen, neue Gefühle, neues Verhalten. Wo genau auf der Karte finde ich den Hinweis für einen nächsten Schritt zur Veränderung des Lebens?

Dass Tarot funktioniert, dass man stets die als richtig empfundene Karte zieht, bleibt ein kleiner Nebengewinn. Aber meine größte Freude ist nicht mehr, dass die Karten beschreiben was ist, sondern dass sie beschreiben, was ich noch nicht bin, was ich aber werden könnte. Wenn die Karten mein Problem spiegeln, freue ich mich ein bisschen. Wenn es mir darüber hinaus gelingt, mit einer Karte aus dem Problem auszusteigen und spielerisch eine Lösung auszuprobieren, dann strahlt meine Seele.

Ein Statement von Carola Lauber

Entwicklung der Beratungen in Bezug auf Wahrnehmung und Akzeptanz

Ich berate nebenberuflich seit fünfzehn Jahren mit Astrologie und seit zehn Jahren mit Tarot, zunehmend kombiniere ich die beiden Methoden. Ich mache keine telefonischen Beratungen, sondern zu etwa 50% persönliche und zu 50% schriftliche Beratungen. Am Anfang bekam ich oft Anfragen von Menschen, die einfach neugierig auf ihre Zukunft waren, doch zunehmend fanden Menschen zu mir, die bereit waren zur Reflektion, und Menschen, die Astrologie und Tarot eher als Wegweiser denn als Wahrsagerei betrachten. Etwa 80% der Menschen, die ich berate, sind zwischen vierzig und fünfundsechzig Jahre alt, es fällt auf, dass jüngere Menschen in den Jahrgängen zwischen 1975 und 1995 eher selten zu mir finden. Die Berufsgruppen haben sich im Laufe der Jahre geändert, heute habe ich ein breiteres Spektrum von Hartz IV-Empfängern bis zu Akademikern in meiner Beratungspraxis. Auffällig ist, dass immer mehr Männer in die Beratung kommen, in meiner Praxis machen sie etwa ein Drittel aus. Von den Themen her halten sich Beruf und Liebe die Waage. Mein Eindruck ist, dass die Akzeptanz für Beratungen mit Tarot und Astrologie zwar in ein weiteres Feld von Berufsgruppen gefunden hat (früher kamen eher Sozialarbeiter, Hausfrauen und Künstler in die Beratung, heute auch Techniker, Ärzte oder Manager), aber in der breiten Gesellschaft noch immer ein absolutes Schattendasein führt.

Annegret Zimmer

Tarot ist immer wieder überraschend

Im real existierenden Sozialismus der DDR, in der ich aufgewachsen bin, gab es Dinge wie Kartenlegen natürlich offiziell nicht. Man konnte mit Schwierigkeiten rechnen, wenn bekannt wurde, dass man sich mit derartigem „Aberglauben“ befasste, soviel kann ich sagen, auch wenn ich erst nach dem Ende der DDR zum Tarot kam. Auch nach dem Ende des Sozialismus sind im Osten Deutschlands viele Menschen in einem rein materialistischen Weltbild verhaftet. Als ich mich um das Jahr 2000 herum zu meinem Interesse für Tarot bekannte – nach beinahe zehn Jahren der Experimente im stillen Kämmerlein – , war ich daher positiv überrascht, wie viele meiner Freunde und Bekannten sich für die Karten begeisterten ließen. Darunter waren einige Menschen, bei denen ich nicht einmal damit gerechnet hätte, dass sie Verständnis für mein „Hobby“ aufbringen würden. Es gab damals einen regelrechten Esoterikboom. In dieser Zeit füllte ich neben dem Beraten auch so manchen Tarotkurs an der Volkshochschule. Aber wie es so geht, neue Themen faszinieren eine Weile, dann verlöschen die Strohfeuer wieder. Es sind nunmehr einzelne Leute mit einem tiefen Interesse an den Karten, die zu mir zu Beratungen kommen und an meinen Tarotveranstaltungen teilnehmen. Die Allgemeinheit ist hier sozusagen wieder auf dem Boden der Realität gelandet, und es hat sich mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht nur ein neuer Beratungsbedarf, sondern auch ein neuer Materialismus in den Neuen Bundesländern breitgemacht. Meine Kurse umfassen heute nicht mehr als fünf Teilnehmer, was ich aber nicht als Nachteil empfinde (solange ich nicht den Versuch mache, davon zu leben). Meine Beratungen finden überwiegend bei mir im Wohnzimmer, aber auch immer öfter per Email oder am Telefon statt. Einige Ratsuchende melden sich regelmäßig, andere sehe, höre oder lese ich nie wieder, was aber ok ist. Die Fragen haben sich eigentlich kaum gewandelt: Arbeit, Liebe, Zukunftsplanung und Gesundheit sind die Renner. Aber immer häufiger kontaktieren mich Menschen, die ihre Fragen bereits selbst sehr intensiv reflektiert haben, ehe sie zu mir kommen. Und oft haben sie schon selbst mit Tarot gearbeitet. Ich weiß nicht, ob das anders wäre, wenn ich eine offizielle „Praxis“ hätte und in größerem Stil werben und auf mich aufmerksam machen würde. Momentan bin ich eigentlich sehr einverstanden mit der Situation, denn als hauptberufliche Call Center-Agentin und nebenberufliche Tarot Heute-Redakteurin könnte ich mehr gar nicht bewältigen. Ich sehe deutlich, dass sich die Tatsache immer wieder bestätigt: Wir ernten, was wir säen. Wir erhalten das, was wir anziehen.

Lilo Schwarz

Tarot im Wandel der Zeiten - Kleine Betrachtung im Vergleich Schweiz – Deutschland

In der Schweiz, nehme ich wahr, verändert sich in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren der sehr kritische Blick auf die Tarotkarten nur langsam, dafür aber stetig. Zweifel, Stirnerunzeln, Ablehnung und Abwertung werden dünner und machen allmählich einer kleinen Neugier Platz, dem Öffnen eines neuen Fensters, durch welches ab und zu ein Lichtstrahl Einlass findet. Viel von dieser Öffnung passiert noch heimlich.

Meine ausgebildeten Beraterinnen und Berater beschäftigt es extrem, wie sie nach außen treten, wie sie erklären, was für eine Art Beratung sie anbieten, wie sie ihre Rolle benennen, wie sie ihre Werbung gestalten und wie sie sich dabei als kompetent und wertvoll erleben. Die Zweifel sitzen ja nicht nur bei möglichen Kunden oder allgemein bei Gesprächspartnern, sondern auch bei ihnen selber. Ich kenne das gut und habe großes Verständnis für diesen Prozess; ich habe ihn auch so erlebt.

Ich glaube, dass in der Schweiz eine größere Angst vor Ablehnung herrscht als in Deutschland, dass deshalb in der Schweiz viel vorsichtiger und defensiver vorgegangen wird auf dem Weg mit Tarot zu arbeiten. Viele sind deshalb leider (zu) zaghaft, ihre wertvollen Dienste den Menschen anzubieten. Dieses leichte Verstecken und erstmals hinter dem Vorhang hervorzugucken, wie das Wetter so ist, das macht uns Schweizer schon auch aus. Diese Langsamkeit ist aber auch mit großer Sorgfalt verbunden. Übereilte Schritte werden damit vermieden. Das Hinterfragen ist ständiger Begleiter, ob das Wissen genügend ist, ob die Gesprächsführung klar genug ist, ob überhaupt die Erlaubnis (von wem auch immer) gegeben ist, Menschen zu beraten. Darin sind Schweizer echte Meister, von Zweifeln und Sorgfalt hin- und hergerissen zu sein.

Die Deutschen scheinen mir da immer wieder bewusster und klarer zu sein im Gespräch über Tarot. Sie tasten sich nicht allmählich ans Thema heran, sondern sie sagen einfach, ob sie es gut finden oder nicht. Die Hemmschwelle scheint mir tiefer zu sitzen als bei uns in der Schweiz. Auch Publikationen über Tarot sind in der Schweiz seltener als in Deutschland. Im Großen und Ganzen nehme ich Tarot in Deutschland unverkrampfter wahr. Und doch hegen wir Zweifel, ob wir in der Schweiz gemäß dem Slogan „Gutes muss Weile haben!“ uns nicht stärker dem Suchen nach Qualität verschreiben. Oder ist das der Mythos der Schweizer Uhr, der hier tickt?

Sabine Lechleuthner

über die Tarotschule München:

Schon zu Hajo Banzhafs Zeiten habe ich die Anmeldungen für seine Tarotkurse betreut. Die Zusammenarbeit begann im Jahr 1991. Damals wollten die Leute Kartenlegen lernen beim Tarotmeister Hajo Banzhaf. Der berufliche Faktor stand noch nicht so sehr im Vordergrund. Die Karten kamen gerade erst aus dem Tabubereich heraus. Das hat sich im Laufe der Jahre verändert. Nach der Gründung der Astrologie- und Tarotschule München mit Einführung des Zertifikats wurde das Ganze als Ausbildung angenommen, bei der man umfassendes Grundwissen erlernt. „Solides Grundhandwerkszeug“ nannte Hajo das. In den letzten Jahren erlebe ich in der Schule verstärkt diesen Wunsch nach Bodenständigkeit inmitten der manchmal etwas abgehobenen Esoterikszene. Auch das Anliegen, ihr Wissen anderen gut vermitteln zu können, ist zu einem wichtigen Punkt für die Teilnehmer geworden. Die Leseranfragen für die Zeitschrift „Zukunftsblick“ haben sich leicht verändert. Derzeit werden häufig ganz viele Fragen innerhalb einer Anfrage gestellt. Relativ neu ist, dass Leute ihre Legungen zu einer Frage schicken und um eine detaillierte Deutung bitten, weil sie bei der Interpretation an ihre Grenzen stoßen. In der persönlichen Beratung fällt mir auf, dass viele Klienten psychologisch besser geschult sind als früher. Das bedeutet, dass die Bereitschaft sich mit Themen auseinanderzusetzen, größer geworden ist, als dies im Tarotbereich noch vor einigen Jahren der Fall war. Häufig bringen die Leute auch bereits Tarotkenntnisse mit.

Kurt Fidorra

sendet uns ein Statement aus den Niederlanden

Auf deine Frage, ich kann nur von Holland berichten, da ich für Deutschland keinen Überblick habe was da geschieht. In den letzten Jahren war der Trend sehr unterschiedlich. In den Jahren um 1990 waren Menschen meiner Meinung nach viel begeisterter als in den Jahren rund um 2008. In der Zeit sind einige Tarot-Messen verschwunden, zum einen weil die Messeveranstalter mehr und mehr Geld von den Ausstellern verlangt haben, zum anderen sind die Eintrittspreise drastisch erhöht worden, so dass die Besucherzahlen zurück gingen. Ich selbst habe nie auf diesen Messen, die bei uns Paranormale Börsen heißen, gearbeitet. Meine Sache waren Privatkonsultationen oder insbesondere Rider Waite Kurse für Anfänger, für Fortgeschrittene und Spezial-Kurse, die in den Jahren 2002 bis 2008 stets voll ausgebucht waren. Seit 2005 arbeitete ich auch auf einer Helfertelefonline, wo ich pro Tag gut 20 bis 25 Klienten hatte. Ich wurde häufig zu Hochzeiten eingeladen, wo ich den Hochzeitgästen auf fester Honorarbasis die Karten legen konnte. Das hat sich seit 2008/2009 drastisch verändert.

Ich habe Mühe, meine Kurse voll zu bekommen, die Privatkonsultationen sind um gut 90% zurückgegangen. Und anstelle von sechs Kursen pro Jahr habe ich nur noch zwei. Das, obwohl ich nun viel mehr Zeit habe, mich um Kontakte zu kümmern, da ich schon in Rente bin. Das hat auch damit zu tun, dass ich mich im letzten Jahr selbst gewaltig verändert habe, seit ich bei Bodhi Ziegler die Crowley Seminare besucht habe und meine Einstellung zum Tarot und zum Leben sich sehr verändert hat. In der Vergangenheit habe ich mich sehr auf die sogenannten

Wünsche meiner Kunden ausgerichtet, und nun frage ich bei ihren Fragen, die eigentlich den Kern der Vorstellungen nicht treffen, tiefer. Damit bekomme ich viel Zugang zu den wirklichen Themen, die die Menschen bewegen, doch einige (viele) sind darüber sehr erschrocken, weil sie immer etwas anderes erwarten, als sie denken und wollen. Bewusstwerden ist schon immer eine scheinbar schwierige Sache.

Was sich jedoch positiv verändert hat, ist das zunehmende Interesse von Tarotconsultanten (Tarotberatern), sich der Berufsvereinigung an zu schließen. Außerdem sind drei neue Schulen für die Ausbildung von Tarotberatern entstanden. Die Ausbildung dauert nach wie vor, wie bei mir auch, zwei volle Jahre, jeden Samstag acht Stunden. Außer Bodhie Ziegler und Fiebig kenne ich niemanden, der allein von Tarot leben kann, auch in Holland nicht. Viele haben eine Arbeitsunfähigkeitsrente oder betreiben eine Reiki Praxis, sind Naturheiler (Heilpraktiker). Sie alle benutzen die Karten wohl, aber nicht als Hauptarbeitsmittel.

Erst in diesem Jahr scheint sich wieder etwas Neues zu entwickeln. Ich wurde von einem Geschäft, das Tarotkarten und andere Hilfsmittel verkauft, gebeten, dort in den Nebenräumen Workshops zu geben. Somit hatte ich sofort wieder Interessenten für meine Kurse. Darauf folgte, dass in der Nähe (40 km) ein Paranormales Zentrum mich gebeten hat, dort ebenfalls Kurse und Workshops zu geben. Darin sehe ich, dass der Trend zu Bewusstseinsveränderungen doch zunimmt. Es sind im letzten Jahr mehrere Paranormale Zentren entstanden, die Yoga, Meditation u.v.a.m. anbieten. Diese Einrichtungen ziehen in den letzten zwei Jahren viele Menschen an.

Herzliche Crowley-Tarotgrüße
Kurt

Constanze Steinfeld:

Tarot und Spökenkiekerelei

Als sich 1979 meine Aufmerksamkeit auf den Tarot richtete, waren diese Karten weitestgehend unbekannt. In Zeitschriften oder anderen Medien war Tarot und ähnliches absolut kein Thema. Wenn dann doch mal darüber berichtet wurde, dann mit dem Unterton der „Spökenkiekerelei“, wie man hier in Niedersachsen alles nennt, was auch nur ein wenig mit Zukunftsschau zu tun hat. Selbst in den Kreisen, in denen „Kartenlegen“ ein Begriff war, wurde doch meist an Skatkarten gedacht.

In kleinen Verlagen oder im Eigenverlag der Autorinnen kamen Tarotbücher auf einen noch sehr kleinen Markt, aber die „Esoterik“-Welle schwappte über Deutschland, brachte Heilsteine, Räucherstäbchen und anderes mystisches Allerlei, und machte damit auch Tarot bekannter. In den 90er Jahren gab es geradezu einen Tarot-Hype. 2003, als der Verband gegründet wurde, war dieser Hype schon ein wenig am Abflauen. Tarot wurde zunehmend als eine Möglichkeit zur ernstzunehmenden Unterstützung gesehen.

In der Jetztzeit ist Tarot zumindest in weiten Teilen der Bevölkerung als ein Orakel-Kartenspiel bekannt. Die größte Gruppe bei facebook ist die der Tarotfreunde. So hat sich Tarot in den vergangenen dreißig Jahren von einem verschmuddelten Kellerkind über einen hochgejubelten Star zu einem seriösen Hilfsmittel gewandelt.

Bei Anregungen, Fragen oder dem Wunsch nach Kontakt: constanze@steinfeldt-gbr.de

Helga Eichner:

Tarot ist lebendige Vielfalt

Meine Liaison mit Tarot geht nun bereits ins achtzehnte Jahr, wird also volljährig. Begonnen hat sie eher als eine Affäre mit der Anmutung einer ‚Amour fou‘, einer zwar leidenschaftlichen, aber auch etwas verrückten Liebe. Zu Beginn meiner dreijährigen Ausbildung zur Paartherapeutin hatte ich Gelegenheit, einem anderen Teilnehmer zuzuschauen bei einer Tarotlegung für ein ebenfalls teilnehmendes Paar. Tarotkarten hatte ich schon seit langer Zeit immer wieder mal gesehen, aber hier begegnete ich zum ersten Mal dem Thoth Tarot des ehrwürdigen Meisters Aleister Crowley. Wie für derartige plötzliche Leidenschaften nicht ungewöhnlich, wollte ich den Gegenstand meiner Sehnsucht sofort besitzen. Also fuhr ich zur nächsten Mittagspause in die Stadt, um mir ein solches Deck zu kaufen. Sämtliche Warnungen, erst mal mit Rider-Waite zu beginnen, schlug ich natürlich sofort in den Wind, ließen sie mein Begehren doch nur noch heftiger werden. Jede freie Minute verbrachte ich in engem Kontakt mit meinem Schatz, sog jedes Detail in mich auf und ernannte ihn, ob er wollte oder nicht, ab jetzt zu meinem ständigen Begleiter.

Zehn Jahre später, nachdem diese Liaison bereits Alltag geworden war und sich der Schmelz des Anfangs in ein solides Miteinander gewandelt hatte, begegnete ich in einem Vortrag von Hajo Banzhaf den Karten des Universal Waite-Decks. Sie lockten mich mit zarten, frischen Farben, versprachen Leichtigkeit und Einfachheit, und nisteten sich subtil in meine Gedanken und mein Herz ein. Es begann eine Affäre zu Dritt, bei der mein noch immer geliebtes Crowley-Deck mit der Zeit doch seinen Platz räumen musste. Ich erlebte etwas, was ich bis dahin nicht bemerkt hatte, dass nämlich die Tarotwelt über vielfältigere Impulse verfügt, als in einem noch so bedeutungsvollen Deck vorhanden sind. Wie es kommen musste, wendete ich mich der neuen Liebe zu und vergaß für eine Weile die alte.

So sollte es noch einige Male geschehen – immer dann, wenn ich mich wieder faszinieren ließ von neuen Motiven, Farben, Künstlern. Mal mehr und mal weniger intensiv, mal längere und mal kürzere Zeit, aber immer mit der gleichen Neugier auf eine andere Facette dieses Spiels. Ich tauchte ein in das ehrwürdige Tarot de Marseille, ließ mich vom Visconti-Tarot in die Renaissancezeit entführen, freute mich an dem farbenprächtigen Golden Gomera-Tarot. Ein Freund schenkte mir das türkische Kartenset ‚Deste‘, das mich in den Orient begleitete, und in einem sehr lockeren Abendseminar lauschte ich James Wanless‘ Erklärungen zum von ihm modern gestalteten Voyager-Tarot. Eine Kollegin legte für mich mit den Karten des fast surrealistisch anmutenden Röhrig-Tarots, und in einer Buchhandlung machte mich das Vice Versa-Tarot mit seiner perspektivisch umgedrehten Sicht neugierig. Margarete Petersen schlug mich auf dem Tarotkongress 2009 in den Bann mit ihren wunderschön gestalteten, über einen langen Zeitraum entstandenen Tarotkarten, und pünktlich zu einem Geburtstag erreichten mich die Sentenzia-Karten von Eva-Christiane Wetterer und Anja-Dorothee Schacht, die meinen Zwillings-Aszendenten ob der vielen Zitate schier aus dem Häuschen brachten. Die letzte Errungenschaft war das elfenhafte, zart gemalte Shadowscapes Tarot von Stephanie Pui-Mun Law, das mit seinen märchenhaften Szenen meine Fantasie immer wieder neu begeistert und dessen englisch-sprachiges Begleitbuch die Anschaffung eines Wörterbuchs nötig machte.

Meine ursprünglich einzige große Liebe hat sich mit den Nebenbuhlern inzwischen in ganz erfreulicher Weise arrangiert und teilt sich einträchtig einen halben Bücherschrank mit ihnen. Ich darf mich deshalb unbelastet daran freuen, dass jedes Deck eine eigene Persönlichkeit darstellt und mir – je nach Stimmung – gerne zu Diensten steht. Ich freue mich an unserem Arrangement und belohne dieses Entgegenkommen mit eigens ausgesuchten, schönen Tüchern und Schatullen, in denen ich meine Freunde und Ratgeber bette, um sie zu gegebener Zeit ans Tageslicht zu holen. So darf die über Jahrhunderte gewachsene Vielfalt zu einem sehr kostbaren Schatz anwachsen. Danke!

First Ladies des Tarot

Pamela Colman Smith und Lady Frieda Harris

Portraitiert von Carola Lauber und Annegret Zimmer

Die heutige Vielfalt von Tarotdecks zeugt von einem enormen schöpferischen Potenzial, das nicht nur in ausgewiesenen Berufskünstlern schlummert, sondern auch immer wieder in künstlerischen Laien geweckt wird, wenn sie in intensiver Auseinandersetzung mit den Karten neue, oft individuelle Aussagen entdecken und nach Ausdrucksmöglichkeiten für diese suchen. Die meisten von uns haben es schon einmal unternommen, zumindest eine oder wenige Karten zu modifizieren oder ganz neu zu entwerfen.

Den Anstoß zu dieser Entwicklung, der Entstehung einer unüberschaubaren Zahl unterschiedlichster Tarotbilder, gaben zwei Künstlerinnen, die den Wandel der Bilder des Tarot zu einem modernen esoterischen und psychologischen Handwerkszeug so sehr geprägt haben, wie kein anderer Künstler. Die Rede ist von Pamela Colman Smith und Lady Frieda Harris. Unbestritten sind sie die First Ladies der Kartenwelt, auch wenn die von ihnen geschaffenen Decks nicht ihren Namen tragen und man lange Zeit nicht viel über sie wusste, sie nicht wahrnahm. Erst in jüngster Zeit wuchs das Interesse an den beiden Tarot-Schöpferinnen, und nach und nach erschlossen sich zwei sehr unterschiedliche, faszinierende Persönlichkeiten.



Pamela Colman Smith (16. Februar 1878 – 18. September 1951) – Schöpferin des Rider Waite Tarot

Wer war sie und woher kam sie?

Pamela Colman Smith wurde am 16. Februar 1878 in Middlesex, Großbritannien, geboren. Beide Eltern waren Amerikaner und pendelten zwischen London, New York und Kingston (Jamaika). Die Eltern unterhielten gute Beziehungen zu Verwandten im Künstler- und Literaturmilieu. Von 1889 bis 1892 lebte die Familie in Jamaika, wo die Heranwachsende eine tiefe Bewunderung für die jamaikanische Kultur entwickelte. Später sollte sie Bücher über die Volksgeschichten Jamaikas schreiben und illustrieren.

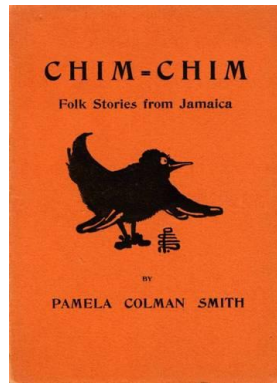
Mit fünfzehn Jahren übersiedelte Pamela mit ihrem Vater nach New York, was ihr die Möglichkeit eröffnete, das Pratt Institute Brooklyn, eine der führenden Kunsthochschulen der Stadt zu besuchen. Mit achtzehn Jahren, nach dem Tod der Mutter, schloss sie sich der Theatergruppe Lyceum Company an und tourte bereits als Teenager durch die Lande. Zeitlebens verband sie eine sehr innige Beziehung mit ihrem Vater, der in Jamaika für die dortige Eisenbahnindustrie tätig war.

Was zeichnet sie als Künstlerin aus und machte sie so einzigartig?

Pamela Colman Smith war ein künstlerisches Multitalent, und widmete ihr ganzes Leben der Kunst. Äußerst flexibel und engagiert, war sie in zahlreiche Projekte involviert und schuf dabei unzählige Gemälde, Illustrationen von Büchern, Flugblättern und Journalen berühmter Zeitgenossen. Auch für das Theater war sie immer wieder tätig und kreierte Kostüme und Bühnenbilder. Selbst als Dichterin machte sie von sich reden, indem sie Kurzgeschichten und Volksmärchen in jamaikanischem Dialekt schrieb, die sie oft Kindern vorgelesen haben soll. Als Verlegerin brachte sie ihre Werke selbst heraus und vermarktete ihre Bilder und graphischen Drucke in einer eigenen Galerie. Viele ihrer Arbeiten sind immer noch erhalten und künden von einer hoch produktiven, fantasievollen, begnadet kreativen und inspirierten Künstlerpersönlichkeit. Bei allem Elan und Engagement blieb leider der Erfolg aus. Offenbar verfügte Pamela Colman Smith nicht über allzu viel Geschäftssinn und besaß auch kein „finanzielles Händchen“. Als Künstlerin wurde sie, von vielen verkannt, oft schlicht und einfach ausgenutzt.



Die Kostüm-Designerin



Die Geschichtenerzählerin



Die Malerin

Quelle: The Encyclopedia of Tarot – Volume III, Stuart R. Kaplan



Aria in G“, Bach

Watercolor mostly in pearly tones of blue and pink, dated 1913

Quelle: The Encyclopedia of Tarot – Volume III, Stuart R. Kaplan

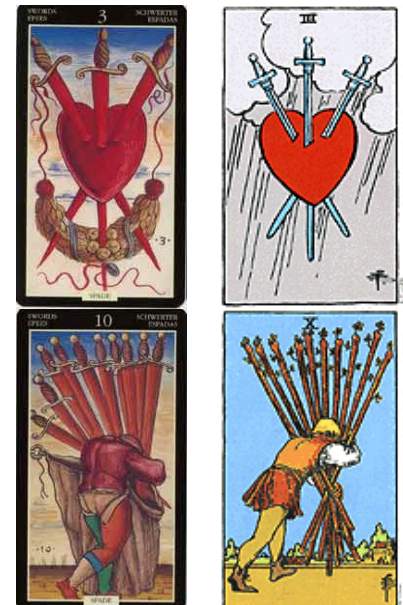
Pamela Colman Smith war **Synästhetikerin**, was ihre Arbeit entscheidend beeinflusste. **Synästhesie** ist die gekoppelte Wahrnehmung zweier oder auch mehrerer physikalisch getrennten Sinnesreizen. Zum Beispiel werden Geräusche nicht nur gehört, sondern es werden auch Formen und Farben dazu gesehen. Komplette Melodien können ganze Bilder vor dem inneren Auge erscheinen lassen, oder es entsteht eine Art Farbenfeuerwerk, was von den Betroffenen aber nicht immer als angenehm empfunden wird. Diese Fähigkeit, die angeboren und vererblich ist, galt Anfang des 20. Jahrhunderts als ganz besondere Gabe. Durch ihr künstlerisches Talent konnte Pamela Colman Smith von dieser angeborenen Fähigkeit profitieren, indem sie immer wieder Bilder unter dem Einfluss von Musik malte.

Wie sah ihr spiritueller Werdegang aus, und was brachte sie zu „ihrem“ Tarot?

Ihre spirituelle Entwicklung wurde dadurch vorangetrieben, dass William Butler Yeats die Dreiundzwanzigjährige in den Orden der goldenen Morgenröte einführte, wo sie begann, sich mit dem Geistesgut der Rosenkreuzer zu befassen. Hier lernte sie auch Arthur Edward Waite kennen, der die talentierte Malerin sehr schätzte. Nach dem Auseinanderbrechen des Golden Dawn beauftragte Waite sie 1909 mit der

Schaffung eines „berichtigten“ Tarotdecks. Die aus dieser Zusammenarbeit hervorgegangenen achtundsiebzig Tarotbilder entstanden in nur sechs Monaten von April bis Oktober 1909, was bedeutet, dass Pamela Colman Smith nur zwei Tage pro Bild benötigte! Ende 1909 war das Deck zur Veröffentlichung bereit. Es erschien unter dem Namen „Tarot Deck“ ohne speziellen Titel im Verlag Rider & Son, was später zur Umbenennung in „Rider Waite Tarot“ führte. Erwähnung fand Pamela Colman Smith nur in einigen Werbeanzeigen. Sie wurde pauschal bezahlt und besaß keinerlei Autorenrechte an den Bildern. Die Originalwerke des Rider-Waite-Tarots wurden bei der Bombardierung von London im 2. Weltkrieg komplett zerstört.

Inspiration durch das Sola Busca Tarot



Immer wieder wird gefragt, wie wohl die Zusammenarbeit zwischen Smith und Waite verlaufen sein mag und wie frei die Künstlerin bei der Gestaltung der Karten war. Darüber ist leider nur wenig überliefert. Häufige Änderungen und Überarbeitungen jedoch sind unwahrscheinlich bei einer so kurzen Entstehungszeit. Die verwendete Maltechnik mit Feder, Tinte und Wasserfarben lässt Korrekturen kaum zu. Wenn Waite also mit einem Bild nicht einverstanden gewesen wäre, hätte es neu gemalt werden müssen. Man vermutet daher, dass Waite für die Gestaltung der

zweiundzwanzig Großen Arkana bestimmte Symbole vorgab, aber ansonsten bei der Umsetzung große Freiheit ließ. Für die Kleinen Arkana dürfte er der Malerin eine Liste mit Bedeutungen ausgehändigt, ihr aber ansonsten völlig freie Wahl bei der Umsetzung gelassen haben. Pamela Colman Smith hat sich offenbar durch das „Sola Busca Deck“ inspirieren lassen, welches sie im Britischen Museum entdeckte, wo Fotos dieser Karten ausgestellt waren. Auch griff sie auf eigene frühere Arbeiten zurück.

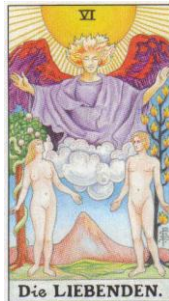
Inspiration durch eigene Werke



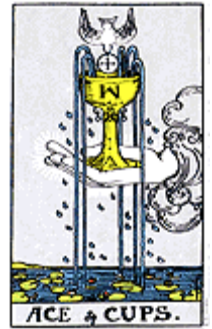
„A Figure of Aweful Beauty“

Der Engel erinnert an Raphael auf der Karte Die Liebenden ...

Quelle: The Encyclopedia of Tarot – Volume III, Stuart R. Kaplan



Es besteht kein Zweifel: Im Tarotdeck von Waite/ Smith ist die individuelle Handschrift von Pamela deutlich erkennbar. Pamela kannte als Mitglied des Golden Dawn schließlich die Bedeutung der Kartensymbole und die Tarotlehre des Ordens fast so gut wie Waite selbst. Waite ging davon aus, dass die Malerin strikt nach seinen Anweisungen malte, was aber nicht immer der Fall war. Von Waite unbemerkte Abweichungen gegenüber seinem Buch „The Key to the Tarot“ belegen das. So beschreibt Waite beim Ass der Kelche vier Ströme, die aus dem Kelch sprudeln, während Pamela Colman Smith in Wirklichkeit fünf gemalt hatte.



Was für eine künstlerische Persönlichkeit war diese Malerin, und was wurde später aus ihr?

Pamela Colman Smith war eine schillernde Persönlichkeit, kleidete sich unorthodox, worauf sicherlich auch ihre exotische Ausstrahlung zurückzuführen ist. Ihre Inspiration bezog sie lebenslang aus Märchen, Legenden, Mythen, Musik. Stets und ständig war sie mit Zeichenstift und Skizzenbuch anzutreffen. Natürlich war sie enttäuscht, dass ihre Gemälde und Bücher nie Erfolg fanden, doch hat sie nie aufgehört, an sich selber zu glauben. Sie war von geradlinigem, lebenswürdigem, humorvollem, ungekünsteltem Wesen, jedoch auch zerbrechlich, kompliziert, nach innen gerichtet und einsam. Ihre privaten Kontakte beschränkte sie auf die Welt der Künstler. Sie war nie verheiratet, und über Beziehungen zu Männern ist nichts bekannt. Eine Weile lebte sie mit ihrer Freundin Edith Craig zusammen, in den 30-er Jahren zog eine weitere Freundin, Nora Lake, bei ihr ein, die bis zum Lebensende bei ihr blieb. Nach 1920 erschien keines ihrer Kunstwerke mehr in der Öffentlichkeit. Sie starb völlig mittellos und ist auf einem Armenfriedhof in Cornwall bestattet.



Frieda Harris (13. August 1877 – 11. Mai 1962) – Schöpferin des Crowley Thoth Tarots

Wer war sie und woher kam sie?

Über ihre Biographie ist weitaus weniger bekannt. Geboren in London als Marguerite Frieda Bloxam, heiratete sie 1901 mit 24 Jahre Percy Harris, den Fraktionsführer der Liberalen Partei im Britischen Unterhaus. Dieser Ehe entstammen zwei Söhne. 1932 wurde Percy Harris in den Stand eines Baronets erhoben. Über ihren künstlerischen Werdegang weiß man nur, dass sie die Privatschule in Buckinghamshire besuchte, wo sie Unterricht von der Ehefrau des Malers Rudolf Lehmann erhielt. Unter dem Pseudonym Jesus Chutney malte sie später die „Masonic Tracing Boards“, Lehrlingstafeln der Freimaurer-Symbole. Frieda Harris war selbst als Freimaurerin aktiv und gehörte der Co-Masonry an, einer englischen und amerikanischen Richtung der Freimaurerei, die sowohl Männer als auch Frauen als Mitglieder zuließen. 1937 war ein entscheidendes Jahr für Harris: Die Sechzigjährige lernte Aleister Crowley kennen und wurde in den Orden Argentum Astrum eingeführt. Auch nahm sie Studien der Anthroposophie von Rudolf Steiner auf.

Was zeichnet sie als Künstlerin aus und machte sie so einzigartig?

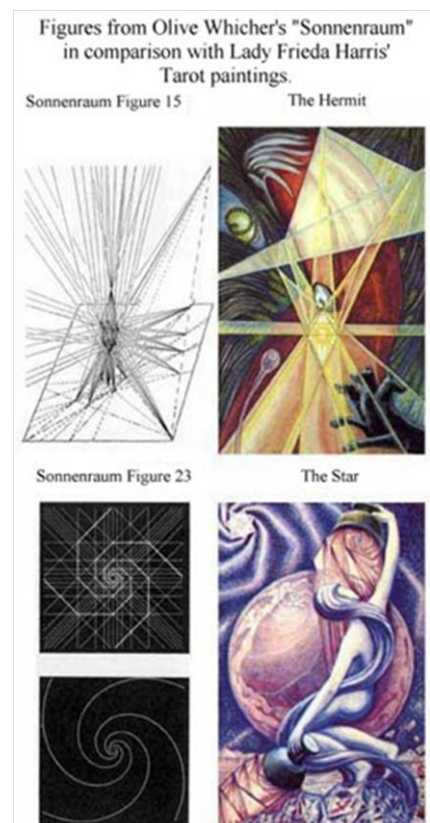
Angeregt durch die Auseinandersetzung mit dem Werk Steiners, belegte sie Kurse in projektiver Geometrie bei *George Adams* und *Olive Whicher* im Rudolf Steiner House. **Die projektive Geometrie** spielte fortan in ihrem Schaffen eine wesentliche Rolle. Diese künstlerische Theorie, die sich mit geometrischen Figuren in einem projektiven Raum befasst, wurde von Rudolf Steiner begründet und von seinen Schülern in den 1930er Jahren intensiv weiterentwickelt. Es handelt sich um eine Erweiterung der starren Geometrie durch Einbringung von philosophischem Gedankengut und von Modellen der Polarität zwischen einem zentralen Punkt und seinem Spiegelbild in der Unendlichkeit. Als Pionier und Vordenker dieser Anschauung im 16. Jahrhundert gilt René Descartes. Die projektive Geometrie beruht auf der Idee der Unendlichkeit des Raumes und der Zeit. Unendliche Nähe und unendliche Weite sind demnach als identisch anzusehen. Parallelen haben Schnittpunkte in der Unendlichkeit. Diese sind sowohl auf beiden Seiten vom Zentrum gleich weit entfernt als auch miteinander identisch. Daraus entwickelte Rudolf Steiner die Vorstellung eines Sonnenraums, dessen Zentrum die Unendlichkeit ist. Der Prozess des ständigen Austauschs zwischen Raum und Gegenraum (Sonnen-Raum) sah Steiner als Quelle jener Kräfte an, welche das Leben auf der Erde möglich machen.



Ideen der Anthroposophie und der projektiven Geometrie flossen später in das Tarotdeck von Lady Frieda Harris ein. So weisen die Karten eine faszinierende Geometrie auf, die auf der Verschachtelung verschiedener Ebenen beruht. Linien, Raster, Bögen und Winkel sind so platziert, dass sich das Raumgefüge sprengt und durch das Auseinanderfliegen zugleich gestaltet. Der Betrachter kann je nach Standpunkt Gleiches unterschiedlich wahrnehmen.

Wie sah ihr spiritueller Werdegang aus, und was brachte sie zu „ihrem“ Tarot?

Als Frieda Harris und Aleister Crowley sich 1937 kennenlernten, waren beide bereits in vorgerücktem Alter von über sechzig Jahren. Crowley führte die Freimaurerin in seinen Orden ein, um ihr spirituelles Wissen noch zu erweitern. Eine erotische Beziehung zwischen den beiden ist unwahrscheinlich. Die Persönlichkeit der Malerin schützte sie vermutlich davor, zur Projektionsfläche für Crowleys Scharlachfrau zu werden. Ihre Freundschaft dauerte dann insgesamt zehn Jahre bis zu Crowleys Tod im Jahr 1947 und war vermutlich die intensivste, längste und platonischste Freundschaft in Crowleys Leben. Lady Frieda Harris war eine der wenigen Personen, die Crowley das letzte Geleit gaben.



Parallelen zwischen Figuren des Sonnenraumes und den geometrischen Anordnungen in den Harris-Bildern
Quelle: Claas Hoffmann

Im Jahr 1938 begannen die gemeinsamen Pläne für ein neues Tarotdeck Gestalt anzunehmen. Doch während Frieda Harris die Neugestaltung der klassischen Tarotkarten plante, indem sie ein Buch mit achtundsiebzig Bildern illustrieren wollte, war es Crowleys Absicht, sich das beste verfügbare alte Deck zu beschaffen und die Karten mit einigen Korrekturen und Verbesserungen hier und da neu zu zeichnen. Harris setzte sich durch, indem sie dem bankrotten Crowley mit einem Stipendium von zwei Pfund/ Woche köderte und das gesamte Projekt so finanzierte. Die Gestaltung der achtzig Karten, die in drei Monaten hätten fertig werden sollen, dauerte ganze fünf Jahre. 1944 schließlich erschienen die Karten als Buch *Thoth* in limitierter Auflage von 200 Stück. Erst 1969 und dann noch einmal 1977 wurden die Bilder fotografiert und als Tarotdeck veröffentlicht. Weder Crowley noch Frieda Harris, die 1962 verstarb, konnten den Erfolg des *Thoth Tarot Decks* zu ihren Lebzeiten erleben und genießen. Heute sind die Bilder im Besitz des Warburg Instituts in London. Einige alternative Versionen und Skizzen der Gemälde des *Thoth*

Decks wurden von Frieda Harris an Gerald Yorke verschenkt, der sie im Warburg Institute ausstellte. Zahlreiche Versionen und Vorstudien verkaufte Yorke später an den Buchhändler Harold Mortlake. Diese sind seitdem in privater Hand und werden noch immer verkauft.

Was für eine künstlerische Persönlichkeit war diese Malerin, und was wurde später aus ihr?

Für Lady Frieda Harris war der Schaffensprozess gekennzeichnet durch intensive Auseinandersetzung und Identifizierung mit ihren Bildern. Berühmtheit spielte keine Rolle. So bestand sie bei der Zusammenarbeit mit Crowley auf Anonymität, obwohl sie es genoss, für einen so berühmt-berüchtigten Mann zu arbeiten. Sie muss wohl so sehr in ihrer Arbeit aufgegangen sein, dass diese regelrecht auf ihr Leben zurückschlug und sich in synchronistischer Art und Weise manifestierte. Beispielsweise traten während der Arbeit an den Karten 8 der Schwerter und 9 der Schwerter gehäuft Unfälle und Verzögerungen ein.

Ihre gesicherte gesellschaftliche Stellung ermöglichte es Frieda Harris, Crowley mit einem Stipendium während der Realisierung des gemeinsamen Projektes zu finanzieren. Auch nutzte sie ihre Kontakte, um durch Ausstellungen, Kataloge und Veröffentlichungen einzelner Bilder Sponsoren zu gewinnen.

Nach dem Tod ihres Ehemannes im Jahr 1952 übersiedelte Frieda Harris nach Indien, wo sie in Kaschmir auf einem Hausboot wohnte und bescheiden von ihrer Malerei lebte.

Gemeinsamkeiten der beiden Künstlerinnen



Beide lebten in London, waren fast gleichaltrig. Als eigenständige, selbstbewusste Frauen und faszinierende, schillernde, vielseitige Künstlerpersönlichkeiten machten sie von sich reden. Beide waren in Künstlerkreisen und literarischen Kreisen äußerst präsent. Dies alles, verbunden mit einem überaus eigenständigen künstlerischen Stil, ließ Waite und Crowley, die großen Neugestalter des Tarot, auf die Malerinnen aufmerksam werden und ermöglichte eine fruchtbare Zusammenarbeit. Während der große Tarotgelehrte Waite in der unkonventionellen und hoch kreativen Pamela Colman Smith eine Künstlerin fand, die

äußerst sensibel auf seine Ideen einzugehen im Stande war, konnte Crowley sich glücklich schätzen, in Lady Frieda Harris eine Frau gefunden zu haben, die es – fern ab von allen sexuellen und sonstigen Eskapaden – verstand, sein gigantisches okkultes Wissen mit der eigenen Schöpferkraft zu verbinden und zum Ausdruck zu bringen. Oft ganz unbemerkt vom Auftraggeber, brachten beide Frauen ihren eigenen Stil und ihre Ideen in ihre Tarotdecks mit ein. Künstlerische und finanzielle Anerkennung blieb ihnen leider verwehrt. Erst im 21. Jahrhundert hat man begonnen, Näheres über diese beiden Künstlerinnen in Erfahrung zu bringen, die übrigens auch sehr aktiv in der Frauenbewegung waren.



Diesem Beitrag liegt ein Vortrag zugrunde, der an unserem Tarot-Sonntag, 22. Juni 2008, von Carola Lauber gehalten wurde.

Quellen und Literaturtipps

- Susanne Schöfer: www.tarotwelten.de
- Hajo Banzhaf: www.tarot.de (Tarotlexikon)
- Hajo Banzhaf/ Akron: Der Crowley-Tarot
- Holly Voley: <http://home.comcast.net/~pamela-c-smith/sitemap.html>
- Stuart R. Kaplan: The Encyclopedia of Tarot, Vol. III
Bildmaterial teilweise direkt vom Autor
- Lon Milo DuQuette: Aleister Crowley's Thoth Tarot
- Akron: Crowley Tarot Führer, besonders Band 1
- Claas Hoffmann: http://user.cyberlink.ch/~koenig/dplanet/stephen/claas/olive_e.html
und das Buch "Nuit" (Aleister Crowleys Liber AL and the Thoth Tarot)
- K. Frank Jensen: The Story of the Waite-Smith Tarot
- www.wikipedia.com
- www.tarotpedia.com



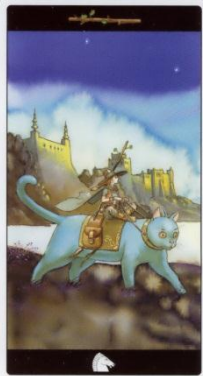
Ritter der Stäbe

Von Sabine Eimke

Diesmal habe ich mir eine Hofkarte vorgenommen: Den Ritter der Stäbe aus vier elfenartigen Decks, deren Bilder und damit auch Deutungen allerdings nicht unbedingt Waite folgen. Das „Zaubertraum Tarot“ ähnelt den gewohnten Bildern noch am ehesten. Die anderen drei Decks, das „Glücksfeentarot“, das „Feen-Tarot“ und das „Tarot der Zwerge“ zeigen völlig andere Bilder, die zu anderen Assoziationen und damit auch zu anderen Deutungen führen.

Das trifft auf die Hofkarten jedoch nicht unbedingt zu. Bei allen vier Decks strahlen die Ritter der Stäbe Abenteuerlust und Tatendrang aus, wie es zur Deutung der Ritter gehört. Allerdings jeder auf seine ganz eigene Art.

Der Ritter der Stäbe Feendecks



Zaubertraum Tarot



Glücksfeentarot



Feen-Tarot



Tarot der Zwerge

Das Feen-Tarot und das Tarot der Zwerge stammen eindeutig aus der gleichen zeichnerischen Feder. Beide zeigen ein recht grummelig dreinblickendes Männchen, nur die Tiere, auf denen sie sitzen, sind unterschiedlich. Die Stimmung der Bilder ist allerdings bei beiden eher düster. Beim Tarot der Zwerge gibt es einen dunklen, wolkenverhangenen Himmel und die bedrohlich erhobene Keule, beim Feen-Tarot guckt der Ritter mit seiner Maske sehr grimmig.

Aber bei beiden ist meiner Meinung nach eine gehörige Portion Ambivalenz dabei: Sie sitzen auf Tieren, die eher sanftmütig sind, was nun so gar nicht zur drohenden Haltung der beiden Männer passt. Der Herr mit dem Streitkolben macht mir eher einen unsensiblen Eindruck, während der andere ein leiser, listiger Jäger zu sein scheint. Sie halten ihre Tiere im Zaum, und die scheinen sich wohl zu fühlen, also hat das in keinem Fall etwas mit Gewalt zu tun.

Bei den beiden anderen Decks, dem „Zaubertraum“ und dem „Glücksfeentarot“, sieht das nicht so aus. Erstmal sind hier die Ritter weiblich, und sie halten ihre Reittiere auch nicht im Zaum. Bei der Katze des Zaubertraum-Decks hat die Reiterin zwar Zügel in der Hand, aber die sind am Halsband der Katze befestigt und nicht an einer Trense im Maul. Die Steuerung dürfte hier schwieriger sein, jedoch sitzt sie ganz locker auf dem Tier und vertraut der Katze völlig. Die Ritterin des „Glücksfeentarot“ hingegen hat überhaupt kein Zaumzeug, auch

kein Halsband an ihrem Papagei.

Wie man deutlich sehen kann, sind das „Zaubertraum Tarot“ und das „Glücksfeentarot“ weiblich orientiert, das „Feen-Tarot“ und das „Tarot der Zwerge“ dagegen eher männlich. Beim Anblick dieser vier Bilder habe ich den Eindruck, dass die „männlichen“ Decks eine typische Macho-Haltung vertreten, während die „weiblichen“ Decks recht emanzipiert daherkommen.

Ritter der Stäbe: Dynamik, Ideenreichtum, Tatkraft. Wo finde ich das in jedem Bild wieder? Beim „Glücksfeentarot“ sieht man es am ehesten. Die Reiterin des Papageien macht einen glücklichen Eindruck; ihr Haar ist in Bewegung,

weil sie sich gerade im Sattel aufrichtet und weil der Vogel wahrscheinlich fliegt, auch wenn man das nicht direkt sehen kann. Beim „Zaubertraum“ scheint eher die Katze die Qualitäten des Ritters in ihrer Haltung und ihrem Ausdruck zu verkörpern. Ihre Reiterin sitzt ruhig und aufmerksam auf ihr, gekleidet wie ein Abenteurer. Auch dort wehen Umhang und Haare.

Ich finde, die beiden Männer wirken dagegen viel statischer. Der Feen-Ritter, ein Jäger, blickt sich misstrauisch um, und der Zwergen-Ritter hält einfach nur seine Keule hoch. Beide sind eher Wächter des Waldes oder der Wiese, als Abenteurer, die in die Ferne ziehen.

Hm, sieht fast so aus, als würden die vier Decks einen Teil unserer heutigen sozialen Geschlechterrealität abbilden, in der die Frauen viel dynamischer geworden sind und die Männer entweder „Softies“ sind oder immer noch „Machos“. Aber das nur als Nebenbemerkung.

Was die Tiere anbelangt: Zumindest das Kaninchen mit seiner Fruchtbarkeits-Symbolik deutet ein sexuelles Thema der Stäbe an. Auch der Papagei, der in großen Schwärmen lebt, steht eher für Extraversion, leider aber auch für hohle Eitelkeit und Nachahmung. Katze und Reh sind da schon besser. Rehe sind scheu und empfindsam und werden deshalb gerne dem Weiblichen zugesprochen. Und ein männlicher Reiter auf einem weiblichen Reh deutet dann eben auch ein sexuelles Thema an. Katzen sind ebenfalls weiblich, aber unabhängig und neugierig, das passt wiederum zur Tatkraft des Ritters.

Als Frau kann ich mich natürlich am ehesten mit den beiden Frauen des „Zaubertraum Tarot“ und des „Glücksfeentarot“ identifizieren. Auch bei mir sind Katzen handzahn, bereit für gemeinsame Abenteuer. Und wer würde sich nicht gerne frei fühlen wie im Flug? Mit diesen beiden Figuren würde ich mich gerne in einer Fantasiereise treffen und sie begleiten.

Was würde ich wohl mit jeder dieser Figuren erleben? Die Zaubertraum-Katze würde sehr viel Abwechslung bringen, weil Katzen sprunghaft sind und nicht lange an einer Sache dranbleiben. Der Papagei des Glücksfeentarots würde mich mit vielen neuen Freunden bekannt machen. Der Eichel-Ritter des Feen-Tarots würde mich vielleicht zu Stille und Vorsicht auffordern, damit ich die Natur nicht störe. Und der Zwergen-Ritter, genannt „Die Laufbahn“, würde die Grenzen seines Einflussbereiches mit mir zusammen abschreiten.

Wenn ich diese vier Karten so vergleiche, finde ich, dass sie alle recht unterschiedliche Charaktere haben, so dass eine nähere Beschäftigung mit ihnen zu vier verschiedenen Facetten eines Ritters der Stäbe führt.

Auch eine Möglichkeit, seinen Horizont zu erweitern im Hinblick auf die Charakterisierung der Hofkarten. Ich kann also mit verschiedenen Decks unterschiedliche Aspekte einer bestimmten Karte herausarbeiten. Da ich diese Erfahrungen in meinen Wissensschatz auf die Dauer eingliedere, kann ich nach mehreren solcher Vergleiche recht gut genau das Deck und darin die Karte herausgreifen, die ich gerade brauche. Bei den Hofkarten also die Person, mit der ich mich unterhalten oder von der ich etwas lernen möchte.

Gerade hier empfiehlt sich meiner Meinung nach die Fantasiereise am ehesten, um die Karte tiefer kennenzulernen. Nachdem man sich das Bild genau angesehen hat, geht man einfach hinein und entdeckt noch mehr Aspekte, als man vorher schon gesehen hat.

Alle Abbildungen mit freundlicher Genehmigung vom Königsfurt-Urania Verlag.

****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

Wir sehen uns in München zur 10. Mitgliederversammlung des Tarot e.V. !

Am 31. Mai 2003 wurde der Tarot e.V. aus der Taufe gehoben. Ein Jubiläum, welches wir bei unserer diesjährigen Mitgliederversammlung am 1. Juni in den Räumen der Schweisfurth-Stiftung am Nymphenburger Schloss in München feierlich begehen möchten. **Außerdem steht die Neuwahl des Vorstands an.**

Und was wäre die Mitgliederversammlung, was wäre unser Jahrestag ohne einen Tarot-Sonntag?

Dieser findet am 02. Juni 2013, 10 – 17 Uhr, ebenfalls in der Schweisfurth-Stiftung, Südliches Schlossrondell 1, 80638 München statt und steht unter dem Motto „**Tarot e.V. – Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft**“.

Folgende spannende Themen erwarten uns (Referenten in alphabetischer Reihenfolge):

Kirsten Buchholzer und Christopher Weidner: Zwei Weltenbummler möchten „**Bekannte Pfade neu beschreiten – Tarotsymbole im Mystischen München**“. Gehen wir doch einfach mit und lassen uns verzaubern von unseren Reiseführern – zunächst im Vortrag und am 13. Juli live bei einem realen Spaziergang durch München.

Johannes Fiebig: Wie können Tarotberater ihre Klienten unterstützen in ihrer Bereitschaft, sich den Antworten des Tarots anzuvertrauen? Das fragt Johannes in seinem Vortrag „**Sternstunden mit Tarot – Tarotberatung in der Bewährung**“ und blickt mit uns zurück auf die Entwicklung der Beratung mit Tarotkarten im Spiegel von „10 Jahre Tarot e.V.“.

Johannes Korth: **Wir singen Tarot!** Der Tarotverband ein Chorensemble? Das ist einen Versuch wert, meint Johannes Korth, der zwei Tarot-Songs vorstellen und – zumindest in Ansätzen – einstudieren möchte. Das Publikum darf entscheiden: Welches Lied passt am besten zu uns und könnte unsere „Hymne“ werden?

Stephan Lange: Zeit ist relativ! Das können wir täglich am eigenen Leib erleben, wenn Schönes scheinbar zu schnell vorübergeht. Wie ist das aber mit unserer menschlichen Zeitvorstellung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Stephan nimmt uns in seinem Vortrag „**Die Energie der Zeiten im Tarot**“ mit auf seine ganz eigene Zeitreise.

Carola Lauber: Unter der Überschrift „**Die Wurzeln des Tarot e.V. – Wie alles begann**“ stimmen uns Carola, Annegret, Ernst, Melanie und Susanne aus ihrer Sicht als Gründungsmitglieder auf diesen Tag ein. Lassen wir uns in der Gegenwart überraschen von einem Rückblick mit Zukunft!

Christl Oelmann: **Vom TURM im Doppelpack zum STERN - von Pluto/Uranus zu Jupiter.** Die Verknüpfung von Tarotverband und Astrotarotschule München in der Vergangenheit wird im Jetzt astrologisch und tarotbezogen betrachtet, um eine Idee für die Zukunft von Verband und Tarotschulen allgemein zu entwickeln.

Ernst Ott: **Tarot – bei allem Ernst: Es bleibt ein Spiel!** Mit dem elften Lebensjahr des Verbandes erreichen wir die erste Zahl nach der vollen Zehn, eine Überzahl, eine Schnapszahl, die erste narrenhafte Beigabe zum runden Jahrzehnt. Ein Vortrag über die spielerische Seite im Spiel des Lebens.

Lilo Schwarz: Lilo hat sich Gedanken gemacht zum Motto dieses Tages und wird aus ihrer ganz persönlichen Sicht davon berichten. „**Tarot im Wandel von gestern – heute – morgen. Von der Macht zur Ermächtigung.**“ heißt ihr Vortragsthema, das wichtige Polaritäten anspricht.

Richard Toellner: Richard setzt sich kritisch mit dem Zukunftsaspekt auseinander und fragt, wie der Tarotverband die Krise des wissenschaftlichen Weltbildes überwinden könnte. In seinem Vortrag „**Das Geheimnis der Rose**“ hat daher die Zahl Fünf als Krisen- und Entwicklungszahl eine tragende Rolle.

Annegret Zimmer: Seinerzeit hat jedes Gründungsmitglied des Tarot e.V. eine Karte gezogen, dreimal war darunter der Eremit. Annegret spürt der besonderen Bedeutung dieser Karte für den Verband nach. Aus damaliger und heutiger Sicht konsultiert sie den **Eremit als Richtungsweiser für den Tarot e.V.**

*****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

Die Weisheit des Tarot für Medizin und Bewusstsein

Von Korai © www.korai.eu

Wenn wir verstehen, welche Gemeinsamkeiten Tarot und Lebensprinzipien haben, dann haben wir darin einen Schlüssel zur verborgenen Wirklichkeit der menschlichen Entwicklung zur Verfügung. Wir öffnen damit das Tor zu den Wirkprinzipien des bedingten Entstehens und Vergehens von Leid und Heilung. Denn beide, Tarot und Bewusstsein, sind Projektionsebenen der kosmischen Gesetze im senkrechten Weltbild. Als Eingeweihte gibt es angesichts der Tarot-Symbole ein plötzliches Erwachen, es öffnen sich Tore, die einem mechanistischen Weltverständnis verschlossen bleiben. Wir verstehen plötzlich, warum und wo es doch noch einen Weg zur Gesundheit gibt, wenn es einen solchen Weg gibt.

Wir gehen mit den Archetypen des Tarot auf die Reise des Helden durch Licht und Dunkel, also durch Leid und Heilung, bis zum vermeintlichen Geht-nicht-mehr, und so manch einem wurde an der tiefsten Stelle des Leidens plötzlich eine heilende Erfahrung zuteil.

Das Tarot weiß seit Jahrhunderten um die Transzendenz vom Ende in den Neubeginn. Es ist oftmals möglich, die Blütezeit zu erhalten oder neu in Gang zu setzen. Die Jahre zeichnen zwar die Haut, nicht aber unbedingt den Geist! Es ist möglich, auch hochbetagt geistig jung zu bleiben. Es ist möglich, aus tiefstem Leid heraus völlig neue Lebenszyklen zu aktivieren und zu gesunden.

Schritte zur körperlichen und spirituellen Heilung

Es ist in der Arbeit eines Arztes / Therapeuten mit Patienten vergleichbar wie beim Segeln, es gibt mehr als tausend Seilknoten, doch zwei davon sind besonders wichtig. Der eine ist der "Pfahlstich", und der andere ist der, den du willst. Dieser Pfahlstich-Knoten ist so wichtig, dass man ihn am besten mit einem Lied verbindet, um ihn perfekt zu erlernen.

Was der Pfahlstich beim Segeln, das ist eine ganz bestimmte Untersuchung in der Medizin-Literatur zur Heilung. Diese Literaturanalyse wurde von dem Psychologen Dr. Lawrence Leshan in jahrelanger Recherche durchgeführt und veröffentlicht.

Darin wurden zwei Erkenntnisse bewiesen,

1. dass Beratung die Lebenszeit von schwerstkranken Patienten gegenüber einer Kontrollgruppe ohne Beratung verdoppelt,
2. dass alles, was dem Patienten hilft, mit seinen Emotionen gut umzugehen, grundsätzlich hilft, zu genesen.

Wenn das stimmt, dass alles, was hilft mit Emotionen umzugehen, in der Folge hilft gesund zu werden, dann gehört natürlich alles, was hilft, in eine Therapie.

Alles, was es gibt, hilft irgendjemandem, aber nichts davon hilft jedem!

Was dem einen hilft als Medizin, kann Gift sein für den anderen. Wenn man die richtigen Dinge falsch macht, oder die falschen Dinge richtig, dann gerät eine Behandlung in beiden Fällen aus der Balance.

Die Kunst der Therapie besteht darin, die richtigen Dinge für den individuellen Patienten richtig zu machen.

Es ist demnach völlig einsichtig, dass weniger die standardisierten medizinischen Programme Garanten für eine Besserung sein können, sondern eher die individuelle Behandlung.

Es sind da grundsätzlich drei Ebenen, auf denen eine ganzheitliche Behandlung erfolgen sollte:

- körperlich - emotional - spirituell

Sehr wichtig ist auch die spirituelle Einstellung eines Patienten zum Leben. Hat der Patient spirituelle Schmerzen oder Verwirrungen oder Orientierungslosigkeiten, dann kommt das aus einer ungesunden Glaubenshaltung! Die sollte zuerst behandelt werden, aber wie geht das?

Was ist überhaupt eine gesunde Glaubenshaltung? Und woran erkennt man die?

Erst einmal hat das nichts, aber auch gar nichts, mit einer religiösen Konfession zu tun. Eine Glaubenshaltung ist dann gesund, wenn sie dem Patienten hilft, in Zeiten des Krankseins wieder in Harmonie zu kommen. Das allein ist gemeint, wenn wir hier von einer gesunden Glaubenshaltung sprechen. Eine Geisteshaltung des Glaubens, die in Problemzeiten hilft, wieder glücklich zu werden.

In den letzten 25 Jahren hat das Verständnis über Gesundheit in der Bevölkerung einen großen Schritt vorwärts gemacht. In der gleichen Zeit ging die mechanistische Medizin einen Schritt zurück. Aus diesem Bewusstseinswandel im morphischen Feld der Bevölkerung konnten wir eine Menge lernen, was uns hilft, einen glücklichen Zustand überhaupt grundlegend möglich zu machen.

Drei Dinge braucht der Mensch, um die Chancen zu erhöhen, aus einer Krankheit heraus gesunden zu können:

1. - Hoffnung (siehe Duden: Ich kann gesunden)
2. - Nichtanhaften am Ergebnis (wie immer das auch sei)
3. - Bereit sein zu sterben und bereit sein zu gesunden

Um diese Voraussetzungen zu prüfen und wenn möglich zu schaffen, wird der Patient daraufhin getestet. Ein einfacher, aber hocheffektiver Test geht so:

Der Patient wird gebeten, seine Glaubenshaltung aufzuschreiben. Das hört sich einfacher an, als es ist. Die meisten Leute haben das so noch nie formuliert und müssen darüber nachdenken. Manche denken Wochen oder Monate darüber nach, aber das macht nichts, irgendwann kommt jeder drauf, was er glaubt.

TEST: BITTE SCHREIBEN SIE IHRE GLAUBENSHALTUNG AUF!

Was immer derjenige schreibt, wie immer er sich ausdrückt, ob lang, ob kurz, ob klar oder diffus, diese Glaubenshaltung wird nun ohne jegliche Bewertung an vier Fragen gemessen.

VIER FRAGEN, DENEN DIE GLAUBENSHALTUNG STANDHALTEN SOLLTE:

1. Frage: Hilft mir meine Glaubenshaltung, gesund zu werden?
2. Frage: Hilft mir meine Glaubenshaltung, an meinen Emotionen zu gesunden?
3. Frage: Hilft mir meine Glaubenshaltung, Informationen über mich zu bekommen?
4. Frage: Hilft mir meine Glaubenshaltung, mich zu fühlen, wie ich mich gerne fühle?

Wenn mehr als eine Frage davon mit NEIN beantwortet wird, dann ist eine Heilung mit spiritueller Kraft kaum möglich! Wenn drei oder vier dieser Fragen mit JA beantwortet werden, dann besteht gute Hoffnung, einen glücklichen Zustand zurück zu erlangen. Ist der Patient nicht in der Lage, den Test zu erfüllen, dann wäre es sehr hilfreich, in einem Coaching- Prozess erst einmal eine gesunde Glaubenshaltung zu entwickeln.

Nehmen wir einmal an, Du, lieber Leser, erfüllst diesen Test. Für so einen Fall habe ich meine fünf liebsten Sprüche aus der Bibel ausgewählt, um die Vorbereitung für ein gutes Übungsfundament zu schaffen. Meine liebsten Sprüche in der Bibel sind:

- Erstens: Ein frohes Herz ist die beste Medizin.
- Zweitens: Wie jemand im Herzen denkt, so ist er.
- Drittens: Klopfe an, und es wird dir aufgetan.
- Viertens: Frage, und es wird dir geantwortet.
- Fünftens: Bete ohne Unterlass.

Sicher fällt Dir auf, dass bei Drittens, Viertens und Fünftens nicht gesagt wird, wann und in welcher Form. Gerade da liegt eben der individuelle Unterschied. Betrachten wir die Sprüche im Sinne einer Heilung einmal einzeln.

Um zu einem frohen Herzen zu kommen, auch in schwierigen Tagen, muss ein Mensch lernen zu entspannen.

Um zu einem heilsamen Herzgeist zu kommen, muss ein Mensch lernen, sich das gewünschte Ergebnis überhaupt erst einmal vorstellen zu können.

Um zum "Anklopfen" zu kommen, muss ein Mensch so weit kommen, dass er sich an die geistige Welt heranwagt.

Um zu den richtigen Fragen zu kommen, muss ein Mensch lernen, die für ihn heilenden Fragen zu finden und zu stellen.

Um zu unerlässlichem Gebet zu kommen, muss ein Mensch sein Leben so einrichten, dass Heilungs- und Sterbeprozesse immer, zu jeder Tages- und Nachtzeit willkommen sind und passieren können.

Der Schlüssel zur Gesundheit ist die eigene Geisteshaltung

Mit Hilfe einer geeigneten Kommunikation wird der Patient ermutigt zu überprüfen, wie er über die folgenden Fragen denkt:

1. Wie kann mein Körper sich heilen?
 1. Wie will ich behandelt werden? Welche Methoden, welche Therapien?
 2. Was glaube ich über meine Krankheit?

Die erste Frage soll dem Patienten bewusst machen, dass sein Körper sich heilen kann. Er konnte es schon immer. Er tat es bisher jeden Tag und das schon seit Jahren.

Die zweite Frage soll dem Patienten bewusst machen, dass er selbst weiß, wie und womit er behandelt werden will. Tief drinnen weiß jeder genau, was für ihn gut ist. Kein Arzt kennt die Individualität eines Menschen auch nur annähernd so gut, wie der Betroffene selbst.

Die dritte Frage soll dem Patienten bewusst machen, was seine Krankheit überhaupt ist. Vielleicht findet er gemeinsam mit dem Arzt eine hilfreiche Übereinstimmung.

Die stärkste Heilkraft liegt in uns Menschen selbst

Wer sich mit der Weisheit des TAROT auskennt, entlarvt die rein mechanistische Medizin als eine Leidverdrängungs-Medizin. Leiden muss bekämpft werden, damit man, ohne daraus zu lernen, wieder fröhlich sein kann. Und wir tun mal so, als wäre das Verschwinden der Symptome gleich dem Verschwinden der Ursachen.

Die guten Ärzte und Therapeuten sind erfolgreich, weil durch sie die Heilkräfte des Menschen aktiviert werden und nicht die Kampfmittel! Dort liegt die wahre und angemessene Heilkraft, im Menschen selbst. Die zu aktivieren oder zu trainieren, darum geht es!

Wenn es also stimmt, dass sich Heilung der Existenz ohne Spiritualität ausschließt, dann ist ein gesundes spirituelles Bewusstsein so etwas wie der "Pfahlstich-Knoten", das ist das Wichtigste.

Demnach könnte das TAROT der zweitwichtigste von vielen tausend Knoten beim Segeln durch das Leben sein. Mit dem macht man sich am besten bei strahlendem Sonnenschein des Lebens vertraut, um ihn später einmal auf rauer See sicher zu beherrschen.

Auf dem Kongress „Medizin und Bewusstsein“

Taman-Ga-Zentrum von Dr. Rüdiger Dahlke

vom 16. bis 23. Juni 2013 hält Korai die beiden Vorträge mit Workshops

„Enneagramm und Resonanz Arzt-Patient“

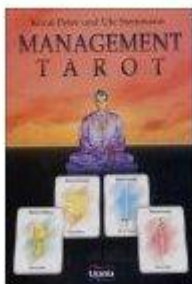
und

„Tarot und Heilung“

(Infos unter <http://www.medizinundbewusstsein.de/>)

Im Vortrag „**Tarot und Heilung**“ werden die archaischen Urprinzipien betrachtet, die uns gesund erhalten und die uns auch krank machen könnten, und es wird ergründet, wie es gelingen könnte, auch in totaler Ausweglosigkeit den transzendenten Pfad der Heilung im TAROT zu finden.

Der Workshop mit Korai macht die Arbeit mit besonderen Legesystemen im Tarot erlebbar und überträgt diese auf außerordentliche Weise ins morphische Feld.



Dazu hat Korai auch Bücher geschrieben wie „Management Tarot mit Karten“ und ganz neu „SHIDO, die vier Übergänge zum Glück“, Ansicht und Leseprobe unter www.amazon.de



Lebenswege mit Tarot

Die bemerkenswerten Decks des David Palladini

Vorgestellt von Annegret Zimmer

Immer wieder machen Menschen die Erfahrung, wie stark die Arbeit mit Tarot den eigenen Lebensweg prägen kann. In besonderer Weise trifft dies sicher für Künstler zu, die mit ihren eigenen Tarotkreationen wachsen. Persönlichkeiten wie Margarete Petersen, Herrmann Haindl oder Carl W. Röhrig beweisen dies. Ein besonders beredtes Beispiel für solche künstlerischen Entwicklungen und weltanschaulichen Wandlungen ist David Palladini, der im Abstand von etwa dreißig Jahren zwei Decks schuf.

Als der 1946 geborene und in New York lebende Künstler Palladini im Jahr 1996 sein zweites Tarotdeck veröffentlichte, war er in der Tarotwelt kein Unbekannter mehr und konnte es sich daher erlauben, seine neuen Karten das New Palladini Tarot zu nennen. Sein Erstlingswerk, der **Aquarian Tarot**, war bereits 1970 als Auftragsarbeit entstanden, die der damalige Kunststudent übernahm, um seine Ausbildung zu finanzieren. Wie er selbst schreibt, wusste er damals kaum, was Tarot war, und musste sich erst in die Materie einarbeiten. Nichts desto trotz hat sich dieses Deck zu einem Liehaberstück entwickelt und wird von vielen Kartenfreunden bis heute geschätzt. Der Aquarian Tarot, dessen Name sich auf das beginnende Wassermannzeitalter bezieht, ist im Art Deco



Der Tod aus dem Aquarius (links) und dem New Palladini Tarot (rechts)

Stil und in gebrochenen Farben gehalten. Fast alle Gesichter erscheinen blass, in sich gekehrt und zurückgenommen zugunsten schöner Ornamente. Das Deck erfreute sich besonders in den 70er Jahren großer Beliebtheit, was einerseits am damaligen ästhetischen Geschmack lag, sich aber andererseits auch durch die gute Verfügbarkeit gerade dieser Karten begründen lässt. Einige Motive dieses frühen Decks sind allerdings sehr maskulin, ja sogar martialisch geraten. Die Kraft ist ein gut gewappneter Ritter. Das dazugehörige Tier, einen Jagdhund, erkennt man erst auf den zweiten Blick. Der Tod wird dominiert von einem Stahlhelm. Die auf diese Weise stark betonte Kriegsthematik verfälscht den traditionellen Inhalt der Karte etwas.

Solche Mängel beseitigt der Künstler Mitte der 90er Jahre in seinem **New Palladini Tarot**. Palladini ist reifer geworden und kann nun auf mehr als fünfundzwanzig Jahre Erfahrung im Umgang mit Tarot zurückgreifen. Seine Farben sind lebensnaher und frischer, und das Gleichgewicht zwischen männlichem und weiblichem Prinzip ist deutlicher erkennbar. Auch hier verzichtet er nicht auf reiche Ornamentik. Leider wird dieses Deck allzu oft als modernisierte und daher uninteressante Neuauflage des Aquarian Tarot abgetan. Kritiker meinen zudem, das New Palladini Deck sei zu eng an den Rider Waite Tarot angelehnt, als dass es etwas wirklich Neues bieten könnte. Bei genauerem Hinsehen offenbart sich jedoch eine originelle und sehr eigenständige Welt. Palladini verbindet zwei große Kulturen miteinander, denen Tarot viel verdankt: Die Welt der Renaissance, in der die Geburtsstunde des Spiels schlägt, und ein fiktives Altägypten, wo viele Tarotkundige, namentlich die Meister des Golden Dawn, die spirituelle Wiege der Karten vermuten. In seinem farbenprächtigen Malstil, in welchem er auch Science-Fiction-Literatur oder die Bücher von Stephen King illustriert hat, lässt Palladini eine eigentümlich üppige Welt aus rankenden Pflanzen, erblühenden Stäbe, romantischen Landschaften und nachdenklichen Menschen entstehen. Indem er viele traditionelle Motive in nächtliche Szenerien verwandelt, verstärkt er zudem die traumhafte Stimmung, was eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass diese Karten sehr intensiv mit unserem Unbewussten kommunizieren können.

Ein typisches Merkmal beider Decks sind die als Portraits dargestellten Personen. Vielfach liegt die Betonung der großen Arkana ganz auf deren Mimik. Auch die szenische Darstellung der kleinen Arkana tritt oft zugunsten eines eindringlichen Gesichts oder intensiver Körpersprache in den Hintergrund. Alle dargestellten Personen wirken äußerst ruhig und drücken Stimmungen von konzentriertem Nachdenken bis hin zu freudiger Gewissheit und Selbstvertrauen aus. Im Begleitbuch zum New Palladini Tarot betont der Künstler dazu noch, dass er in diesen

Gesichtern alle menschlichen Rassen darstellen möchte. Warum er diese Absicht allerdings nicht konsequenter zur Ausführung bringt, ist mir unklar. So werden asiatische Gesichtszüge allenfalls angedeutet, und afrikanische fehlen völlig.

Die folgenden Beispiele sollen einen Eindruck von den Ähnlichkeiten und Unterschieden der beiden Decks vermitteln und zeigen, wie Verständnis und Ausdrucksreichtum des Künstlers in dreißig Jahren gewachsen sind.

Die Kraft



Traditionell symbolisiert die Kraft große Lebensenergie, die daher rührt, dass Leidenschaft und Verstand zusammen wirken. Seit dem Tarot de Marseille bändigt auf dieser Karte eine Frau einen Löwen, indem sie mit bloßen Händen und ohne Gewalt dessen Maul schließt. Im New Palladini Tarot ist eine besonders innige und liebevolle Version dieses Motivs dargestellt. Löwe und Frau scheinen regelrecht miteinander zu verschmelzen. Die Bändigung ist zu einem sanften, furchtlosen Streicheln geworden. Große Lebensfreude wird durch den Blumenkranz ausgedrückt. Ein buntes Band windet sich vom Arm der Frau über das Haupt des Löwen. Ist es ein Teil ihres unsichtbaren Kleides, oder könnten wir es auch als eine hübsche Schlange verstehen? In

Verbindung mit den Obstbäumen im Hintergrund wird man dadurch an das Paradies erinnert, in dem Menschen und Tiere friedlich miteinander lebten. Diese Eintracht ist für Palladini die größte Quelle von Lebenskraft. Wie anders die frühere Version der Karte im Aquarian Tarot! Ein strenger und ernster Ritter blickt uns direkt an. Er repräsentiert männliche Überlegenheit in all ihren Formen. Jedoch ist das Gesicht des Mannes nicht eigentlich herausfordernd, sondern vermittelt vielmehr Siegesgewissheit, so, wie seine prunkvolle Kleidung, die auch seinen Jagdhund mit einschließt, Sinn für Repräsentation und Lust an der Macht offenbart, wie wir sie, wenn auch in ganz anderer Weise, aus dem Crowley Tarot kennen.

Der Wagen



Gewöhnlich lenkt auf dieser Karte ein offenerherziger junger Mann einen Prunkwagen, was jugendlichen Tatendrang und Siegesgewissheit ausdrückt. Palladini zeigt in beiden Decks vom Wagen selbst nur wenige Details und konzentriert sich auf die Wagenlenker, die jedoch sehr unterschiedlich ausfallen. Im Aquarian Tarot blickt uns eine sehr blasse und rundum verhüllte Person an, die Attribute des Rider Waite Tarots – den Stern auf der Stirn sowie die Monde auf den Schultern – trägt, die hier aber seltsam und befremdlich wirken. Der Helm weckt sogar Assoziationen an so manchen Roten Stern. Das Schwert wirkt irgendwie lässig „angesteckt“, und das sonderbare Gebilde im Vordergrund, wohl die Front des Kampfwagens, ist mit einem

eigenartigen Wolken- oder Blasendekor bemalt, das nur schwer zu deuten ist, aber irgendwie an den Wagen im Crowley Tarot erinnert. Der New Palladini Tarot zeigt den Wagenlenker nur im Profil, doch obwohl er nicht mit uns kommuniziert, erfahren wir sehr viel mehr über ihn als über seinen so verschlossenen Vorläufer. Er trägt einen ägyptischen Kopfschmuck und den Bart eines Pharaos. Zusätzlich zur normalen Ausrüstung besitzt auch er ein Schwert, das er jedoch majestätisch vor sich her trägt. Er ist hager und ernst. Seine braunen Augen schauen konzentriert auf ihr Ziel. Ehrgeiz und Zielstrebigkeit spiegeln sich in seinem Gesicht. Augenbrauen und Mund lassen auch einen Hang zu Hochmut und Geringschätzung für diejenigen errahnen, die nicht seinen Durchsetzungswillen besitzen. Jung ist er, das zeigt das wirre schwarze Haar, das unter dem Kopfschmuck hervorquillt. Sein Leben liegt vor ihm und durch seine künftigen Siege kann er zum weisen Herrscher, aber auch zum despotischen Feldherrn aufsteigen. Der Wagenlenker wird beschirmt von einem Falken. Das ist nicht nur das Tier des Gottes Horus, mit dem sich die ägyptischen Pharaonen identifizierten, sondern auch ein Symbol des freien Geistes, der den jungen Mann lenkt und ihn zu großen Höhenflügen leiten kann.

2 Kelche



Dies ist ein typisches Beispiel für Palladinis portraithafte Darstellungsweise. Auf beiden Karten sehen wir lediglich die Oberkörper des Mannes und der Frau sowie ihr Hände, mit denen sie die Kelche halten. Die Personen auf der älteren Karte sind von wallenden Gewändern umhüllt. In innigem Blickkontakt verraten sie dem Betrachter nicht viel über sich. Deutlich offener, bewegter und eleganter wirken die beiden neueren Personen in ihren eher antiken Kleidern. Laut Begleitbuch sind sie gerade dabei, sich Treue zu schwören. Aber sie schauen sich nicht ganz so direkt in die Augen. Vielmehr sind Ihre Blicke fragend, tastend und ein wenig abwartend. Hier werden zwei Menschen dargestellt, die am Anfang einer

Beziehung stehen, aber bereits ernsthafte Hoffnungen in diese setzen. „Wird er die Erwartungen erfüllen?“ scheint die Frau zu fragen. Und er ist sichtlich unsicher: „Werde ich ihr entsprechen, sie halten können?“ Bange Fragen, wie sie wohl jeder von uns kennt. Eine Berührung beider ist hier nicht sichtbar, so wie auch die Kelche nicht aneinander stoßen. Aber vielleicht halten sie sich an den Händen, die unserem Blick entzogen sind? Etwas Rätselhaftes liegt in diesem Bild, nicht zuletzt wegen des merkwürdigen Fabeltiers, das den Hermesstab ziert und kaum als Löwe zu identifizieren ist. Am Beginn einer neuen Beziehung ist manches noch unklar, nur die Zeit kann Antworten auf unsere Fragen bringen.

4 Stäbe



Vier Stäbe symbolisieren in fast allen Decks die Freude über erste Erfolge, die erzielt werden konnten. Die beiden Versionen der Karten zeigen übereinstimmende Bilder. Auf den ersten Blick scheint Palladini die Karte für den New Palladini Tarot nur überarbeitet und verfeinert zu haben. Während die Aquarian-Karte eine undefinierbare Tageszeit zeigt, verlegt Palladini die Szene in seinem neuen Deck in die frühen Abendstunden. Am Horizont schwindet gerade das letzte Tageslicht und hüllt Burg und Berg in einen fast unirdischen Glanz. Gleichzeitig erscheinen am Himmel die ersten Sterne. Im Vordergrund lädt ein Torbogen aus festlich geschmückten Stäben dazu ein, den Weg zur Burg zu beschreiten und an dem Freudenfest teilzunehmen, das dort

offensichtlich gerade beginnt. Zwar ist der Weg dahin lang und gewunden, aber einladend breit und glatt. Man spürt förmlich, wie Musik und Lachen mit jedem Schritt näher kommen. Gerade in der Verbindung von Tor und Burg durch diesen goldenen Weg wird die Aufforderung deutlich, schon auf dem Weg zum Fest jeden Schritt zu genießen und sich so feierlich zu stimmen. Mit jedem Tag unseres Leben, jeder Arbeit, die wir verrichten, dürfen wir uns auch auf das nächste Fest zu Ehren unserer Erfolge freuen. Auch die frühere Karte zeigt eine Burg, doch ist diese massiv, gedungen und von einem Graben umgeben. Der Weg dorthin zeichnet sich nicht so genau ab, und die Stäbe wurzeln irgendwo außerhalb des Bildausschnitts. Sowohl die feierliche Stimmung als auch die luftige Eleganz fehlen. Der einladende Charakter kommt lediglich durch den üppigen Blütschmuck der Stäbe zum Ausdruck.

Diese wenigen Beispiele zeigen deutlich, wie sich der Stil des Künstlers in den dreißig Jahren verändert und weiter entwickelt hat. Ruhten die Figuren im Aquarian Tarot sehr in sich, so sind sie im New Paladini Tarot offener, verraten viel mehr über ihre Gedanken und Absichten und offenbaren die Grundaussagen der Karten klarer. Wir erkennen, wie sich das Verständnis des Künstlers in dieser Zeit vertieft hat, was der Tiefe des Decks deutlich zugutekommt. Natürlich hat auch der veränderte Zeitgeschmack einen Einfluss auf die Darstellung. Dennoch empfinde ich gerade in diesem Aspekt beide Decks als zeitlos schön, weil künstlerisch stark.

Ein Interview mit Hermann Haindl

Geführt von Ireen van Bel-van der Veer

Im Herbst 2012 fand in Utrecht ein Tarotkongress mit Rachel Pollack, James Wanless und Hermann Haindl als Referenten statt. Haindl hatte vor, über seinen Tarot zu erzählen, der sein Leben widerspiegelt und noch immer neue Aspekte hervorbringt. Als Einführung zu diesem Vortrag interviewte ich Hermann Haindl vorab für das Tarot Magazine in den Niederlanden und saß zu diesem besonderen Anlass im Sommer 2012 im blumengefüllten Hof seines schönen, alten Fachwerkhauses in Hofheim, das er in früheren Jahre selbst renoviert hatte. Meine Stimmung wurde etwas wehmütig bei dem Gedanken, dass Haindl jetzt 85 Jahre alt ist und wie immer eine Quelle von Inspiration ist für jeden, der ihm begegnet.



Ireen van Bel und Hermann Haindl

Haindl wurde begleitet vom Komponisten und Musiker Johannes Korth, der seine Poesie zu Haindls Gemälden der vier Elemente und Musik zum Haindl-Tarot zu Gehör brachte, die er - inspiriert von sechs Grossen Arkanakarten - komponiert hatte. Johannes Korth ist sowohl auf klassische als auch moderne Musik spezialisiert. Er hat eine Musikschule, die „Klangwiese“, gegründet.

Wie kam es zu den Kompositionen der sechs Grossen Arkanakarten?

Haindl ist sehr glücklich, einen solch begabten Musiker kennengelernt zu haben. Sie erfreuen sich eines lebendigen Austauschs und Verständnisses ihrer Kunst und sind darüber zu Freunden geworden. Der Haindl-Tarot liegt Korth sehr am Herzen. Er wollte diese Inspiration gerne in Musik umsetzen, wobei seine Kenntnisse von Tarot und Astrologie sehr hilfreich waren. Haindl sieht diese Begegnung, die seinem Tarot eine neue Dimension hinzugefügt hat, als ein Beispiel für die vielen synchron laufenden Ereignisse in seinem Leben und freut sich über die Schönheit und Variation der Kompositionen.

Welche Karten inspirierten zum Komponieren?

Die Karten, die Johannes Korth aussuchte, sind Der Narr, Der Hierophant, Der Wagen, Der Gehängte, Der Turm und Der Stern. Haindl war sehr erfreut über diese Wahl und meinte, diese Karten hätte er selbst auch wählen können. Er empfand es als eine Bestätigung der intuitiven Übertragung zwischen Korth und ihm.

Ist die Interpretation der gewählten Karten gelungen?

Haindl findet die Umsetzung seiner Karten in Musik sehr gelungen, denn er kann sie in Klang, Ton, Farbe und Timbre der Musik wiedererkennen.

Gemeinsam hörten wir uns die Musik zu den sechs Karten an und besprachen, was wir dabei empfanden. Das Wissen und die Weise, wie Johannes Korth in der Lage ist, die besondere Atmosphäre einer Karte melodisch zu erfassen, ist faszinierend. Deshalb füge ich im Folgenden hier und da und stark eingekürzt mit den Worten von Johannes Korth die Wahl des bestimmten Instruments, Grundtons oder Akkordes hinzu.



Was Hermann Haindl und ich hörten:

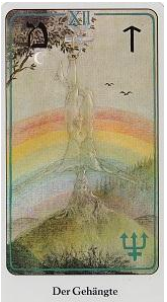
Der Narr, G-Dur: Johannes Korth ist der Ansicht, dass die Bedeutung des Narren so vielseitig ist, dass sie sich nicht festlegen lässt und es kaum möglich ist, sie zu vertonen. Der gewählte, primäre Aspekt für den Narren ist der Tanz. Wir hören den leichten Ton der Musik, der stets variiert, die Klangfarben wechseln so oft wie die vielen Farben auf der Karte des Narren. Es ist, als ob man Witziges, Lachen, Tanzen und Stottern hört, „es nicht mehr wissen“ und erneut anfangen, hochklettern... Wir lächeln beide, diese Musik macht fröhlich und lebensfroh.

**Der Hierophant, Bb-Moll:**

Haindl sagte dazu: „Die Musik wirkt fast „betrachtend“, getragen und hat einen ruhigen Ton. Die Melodie klingt dunkler, so wie die Farben auf der Karte des Hierophanten eben auch dunkler als die des Narren sind. Der Hierophant ist ein spiritueller Lehrer, und diese Widmung schwingt in der bedachtsamen Atmosphäre der Musik mit. Die Musik führt uns in eine wohltuende, behütende Stille.“ Korth erklärte, dass er Moll als Grundtonart gewählt hat, weil es dem ‚Heiligen‘ näher steht und dem Transzendenten mehr verbunden ist als Dur. Der abschließende Dur- Akkord gleicht aus und verspricht Wohlwollen für die Arbeit von uns Menschen im Hier und Jetzt.

**Die Antriebskraft (Der Wagen), F-Dur:**

Die Musik zu dieser Karte ist ein swingender, energischer Jazz in Bigband-Stil. Geschwindigkeit, Kraft und Bewegungsdrang sind deutlich und mitreißend. Der treffende Beat des Schlagzeuges, zusammen mit dem gleichfalls treibenden Motiv des Kontrabasses, dokumentiert die Antriebskraft des Wagens. Auf der Karte ist zu sehen, wie der Wagenlenker von einem Wolf verfolgt wird. Dies symbolisiert die Angst vor der Entscheidung, denn man kennt die Folgen nicht. Deshalb klingt Unruhe und Ängstlichkeit in der Musik mit, jedoch auch Ermutigung und Optimismus, neue Projekte zu starten.

**Die Einweihung (Der Gehängte), e-Moll:**

Der traurige Klang der Melodica unterstreicht den Stillstand, der zum Prozess der Einweihung gehört. Der Gehängte schwebt zwischen Himmel und Erde, und es ist, als ob die Musik die Vorstellung von „Wiegen im Winde“ hervorruft. Wir können uns die Ruhe und das Unbehagen des Gehängten gut vorstellen beim Hören dieser Musik.

Korth sagt dazu: „Der Wunsch nach Erlösung, die Unmacht zum Handeln klingen in dem ostinaten Vibraphon-Motiv und verstärken die Monotonie des Verharrens, eines wesentlichen Bestandteils des Reifungsprozesses.“

**Der Turm:**

Diese Musik ist ein Erlebnis.

Sie klingt laut, unruhig wirbelnd, mechanisch und sehr unharmonisch. Die Melodie türmt sich stufenweise auf, überdreht und explodiert mit großer Kraft. Man kann die aggressive Kraft von Mars tief empfinden. Haindl sieht beim Zuhören die Abbildung seines Turmes vor sich, die vielen Sprachen, Farben, die Misstöne der fehlenden Kommunikation. Am Ende erklingt ein Blitzschlag, der den Turm zerstört, und damit wird das isolierende Element aufgebrochen, die Entladung ist spürbar und die Spannung verpufft.

**Der Stern, D-Dur:**

Auch dieses Lied ist ein Erlebnis, doch eines von ganz anderer Art, ein glückliches Erlebnis. Wir hören die letzte Melodie, gespielt von Violine und Piano. Diese Melodie ist innig und lieblich wie ein Liebeslied. Im Gegensatz zum sich mechanisch steigernden Ton beim Turm, ist sie hier zart und natürlich. Man kann sich hingeben an diese Atmosphäre, woraus neues Vertrauen zum Leben erwächst. Korth hatte eine Violine als Wahlinstrument im Sinn. Weil jedoch keine zur Verfügung stand, wurde das Lied nur mit Klavier aufgenommen. Haindl wusste gar nichts von dieser ursprünglichen Idee und meinte beim Anhören, dass ihm die Melodie zu tief sei und er etwas Leichterem, Hellerem mit dem Bild assoziiere. Letztlich fand Korth dann doch noch eine Violine für diese Aufnahme.

Als der Kongress stattfand und die Teilnehmer die Melodie zum Stern hörten, waren sie zuerst sehr still und baten dann auf der Stelle, dieses Lied nochmals hören zu dürfen.

Die Musik ist wirklich beeindruckend schön und fügt dem Haindl-Tarot einen zusätzlichen, ganz besonderen Aspekt hinzu.

Als Hermann Haindl und ich, noch in der Stimmung der Musik, unser Gespräch fortsetzten, geschah etwas Überraschendes. Er wurde sich eines Zusammenhangs der sechs Karten bewusst, der ihm zuvor noch nicht aufgefallen war.

Als er seinen Tarot malte, gewann er wichtige Einsichten über sein Leben, zum Beispiel, dass er, ein wahrer Narr sei, und verstand dies als ein großes Glück. Er nahm vieles anders wahr als die meisten Menschen, hörte auf seine Intuition, und das brachte ihm oft Erfolg. Ein Beispiel: Einmal nahm er einen sehr lukrativen Auftrag nicht an, weil er dem Auftraggeber nicht vertraute. Diese Eingebung war erwies sich als sehr richtig, denn einige Jahre später stellte sich heraus, dass dieser Auftraggeber als Betrüger ins Gerede kam.

Als er in russischer Gefangenschaft war, rettete das Malen ihm das Leben. Ihm fiel die zweifelhafte Ehre zu, Stalin zu porträtieren. Wenn dieses Porträt den russischen Führern nicht gefallen würde, dann hätte es schlecht für ihn ausgesehen. Die Beurteilung jedoch fiel gut aus, und er erwarb sich damit eine Sonderposition, die sein Leben eine Zeitlang schützte.

Wenn er nicht „dumm“ gewesen und in der Schule besser mitgekommen wäre, hätte er niemals Malunterricht bekommen und sein Leben hätte ganz anders ausgesehen.

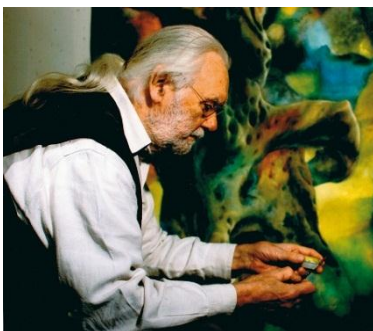
Jetzt leuchtete ihm ein, dass der Gehängte, der die Sicht der Dinge umdreht, ihm sein Leben als freier und intuitiver Narr ermöglicht hat. Er nahm sich die Freiheit, auf seine Intuition zu hören. Er entschied sich auf seine eigene Weise, auch wenn diese nicht üblich war, und folgte seinem Verlangen nach Spiritualität.

Der Hierophant war und ist ‚sein ganzes Tarot‘. Er sagte ihm immer, was und wie er zu leben hatte.

Die Überzeugung und den Mut, an seine Fähigkeiten des Malens zu glauben und Maler zu sein, fand er beim Wagen, dem Antrieb.

Der gleichzeitige Verlust der Arbeitsstelle, der seiner Frau und ihm widerfuhr, war eine Turnerfahrung, die wiederum das Malen seines Tarots ermöglichte. Er hatte nicht die Absicht, seinen Tarot zu veröffentlichen, Andere überzeugten ihn jedoch davon, dass dies eine gute Idee sei. So geschah es, dass sein Tarot weltweit ein großer Erfolg wurde. Haindl ist fest davon überzeugt, dass jeder Schicksalschlag seinen Sinn hat, denn nach dem Sturz folgt der Wiederaufbau.

„Die Krone dieser sechs Karten ist der Stern, der zeigt, dass alles was in mir lebt, wachsen kann. Unter dem Einfluss des Sterns kann man sehr glücklich sein. Das Malen ist noch immer meine Beseelung und mein Glück. Das brauche ich um mich und mein Leben zu verstehen. Malen **ist** mein Leben.“, sagt Haindl.



Ireen van Bel-van der Veer

Mit einem herzlichen Dank an Hermann Haindl und Johannes Korth, erschienen im Juli 2012 im T.M. in den Niederlanden.

Wie Tarotkarten zu Musik werden

Musikalisch-theoretische Bemerkungen von Johannes Korth zu seinen Kompositionen

Wer 2012 an unserem Tarotsonntag teilgenommen hat, der erinnert sich sicher noch lebhaft an die Kompositionen zu sechs Karten des Haindl-Tarot. Hier einige Erläuterungen von Johannes Korth zu seinen musikalischen Ideen, Inspirationen und Beweggründen.

Auf dem Tarotkongress 2009 in Hamburg lernte ich den Maler Hermann Haindl kennen. Im Laufe der Zeit wurden wir Freunde und trafen uns bald häufiger, um unsere Erfahrungen als Maler und Musiker auszutauschen. Eines Tages kam das Gespräch auf eine mögliche Vertonung von Hermanns großen Arkana, eine Idee, die mich auf der einen Seite begeisterte, auf der anderen Seite aber auch beunruhigte. Zu zweiundzwanzig Bildern Kompositionen zu schreiben, dabei das Wesen der betreffenden Karten musikalisch herauszuarbeiten, das war schon eine Herausforderung. Themenverwandtschaften wie die zwischen der „Power“ des Wagens (7) und der Stärke (8) oder zwischen der „Stille“ des Eremiten (9) und des Gehängten (12) mit musikalischen Parametern klar zu unterscheiden, erschien mir diffizil. Daher begann ich – quasi als Vorübung – zunächst mit der Vertonung der „4 Elemente“, die Hermann kurz zuvor gemalt hatte.

Danach hatte ich die nötige Einstimmung, um mich an eine Vertonung der Bilder der großen Arkana zu wagen. Ich wählte sechs Karten für ein Pilotprojekt, welches ich im Rahmen des Tarotsonntags im Mai 2012 in Köln vorgestellt habe. Das positive Feedback hat mich überrascht, und ich habe mich sehr darüber gefreut.

Die Vertonung der restlichen großen Arkana-Karten würde ich gerne in Angriff nehmen unter der Voraussetzung, dass eine Verbreitung des Werkes – soweit dies angesichts der relativ kleinen Zielgruppe möglich ist – gewährleistet ist und ich die Produktionskosten nicht gänzlich alleine zu tragen habe.

1. Der Narr G-Dur

entzieht sich jedweder Festlegung und ist eigentlich nur in der *Improvisation* darstellbar. Eine CD mit reproduzierbaren Liedern verlangt allerdings eine *Komposition*. Mein „Narren-Lied“ steht primär für den tänzerischen Aspekt des Narren. Weitere narrenspezifische Kriterien wurden eingebaut, indem

- a) die Melodie variiert,
- b) der Rhythmus der der Melodie folgenden Abschlussequenz variiert,
- c) 2 Tongeschlechter (Dur-Moll) bedient werden,
- d) die Artikulation (legato-staccato) wechselt,
- e) die Tempi (einschließlich ritardando) wechseln,
- f) die Klangfarben der Begleitung wechseln,
- g) das Instrument der Melodie (Sax-Klavier) wechselt,
- h) der Takt (3/4-4/4-3/4) wechselt,
- i) die Tonarten (G-Dur/g-Moll/C-Dur/E-Dur) wechseln,
- j) die Länge des Motivs (Anzahl der Takte) wechselt,
- k) sich ein großer Tonumfang (von sehr hoch bis tief) ergibt,
- l) das Lied eine ungerade Form (9 Sequenzen) hat und
- m) das live eingespielte Altsaxophon als Lead-Instrument wesentliche narrentypische Kriterien erfüllt:
Viele Klang- und Geräuschvariationen möglich, Schnelligkeit; Saxophonisten sind häufig „unorthodoxe“ Persönlichkeiten, im schlimmsten Fall mit Hang zur Unzuverlässigkeit...

2. Der Hierophant Bb-Moll

Wahlinstrument für den warmherzig-lehrenden, sinngebenden Aspekt des Hierophanten ist für mich das Cello. Das schien mir in der synthetischen Version jedoch nicht ausreichend für die Rolle des führenden Instrumentes, weshalb ich mich bei der Aufnahme für das armenische Duduk entschied. Der anfangs dünne Klang aus E-Piano und Duduk wechselt in der Mitte zu einem breiten, warmen, strahlenden Klang aus verschiedenen Instrumenten incl. Fretless-Bass. Am Ende folgt dann ein verspielter Dialog aus Duduk und Cello. Moll als Grundtonart wurde gewählt, weil es

dem „Heiligen“ näher steht und dem Transzendenten mehr verbunden ist als Dur. Der abschließende Dur-Akkord gleicht aus und verspricht Wohlwollen für die Arbeit im Hier und Jetzt.

3. Antriebskraft (Der Wagen) F-Dur

Ein packender, swingender Jazz im Bigband-Stil erschien mir passend für diese Karte. Vor allem der treibende Beat des Schlagzeugs (Besen) zusammen mit dem gleichfalls treibenden Motiv des Kontrabasses soll die Antriebskraft des Wagens dokumentieren. Mein Wahlinstrument ist die Posaune mit ihrer „Schubkraft“, hier als Kompromiss durch eine Saxophon-Mixtur (synthetisch + Naturinstrument) ersetzt. Das Arrangement vermittelt Mut zur Initiative und kraftvollen Optimismus für den Start eines neuen Lebensprojektes.

4. Einweihung (Der Gehängte) e-Moll

Wahlinstrument für diese Karte ist für mich die Oboe. Der traurige Klang, der den mit dem Prozess der Einweihung verbundenen Stillstand untermauern soll, wird bei dieser Aufnahme von der Melodika repräsentiert. Der Gehängte schwebt zwischen Himmel und Erde. Einerseits wird dieser Schwebezustand über den ungewöhnlichen 7/8-Takt ausgedrückt, der durch das fehlende Achtel zum abgerundeten 8/8-Takt (=4/4-Takt) gleichsam unaufgelöst und schwebend wirkt. Andererseits wird durch die zahlreichen sus4-Akkorde (Vorhalte), Harmonien, die weder Dur noch Moll beinhalten, gleichsam eine harmonische Spannung erzeugt, die den Wunsch nach Auflösung (zu Dur oder Moll) in sich trägt. Noch ist der Einweihungsprozess im Aufbau, aber der plötzliche Auftritt fremdartiger Harmonien (m/maj7) lässt die Initiation bereits erahnen. Das ostinate Vibraphon-Motiv, welches das ganze Lied untermalt, verstärkt die *Monotonie des Verharrens*, die momentane Unfähigkeit, aktiv zu werden und auszubrechen als einen wesentlichen Bestandteil des Reifeprozesses.

5. Der Turm

Tritt die Thematik des Turmes in das Leben eines Menschen, wird sie in der Regel als äußerst unangenehm empfunden, werden doch festgefahrene, erstarrte Formen plötzlich aufgebrochen und gewohnte Sicherheiten in den Grundfesten erschüttert. Analog dazu ist die Musik unharmonisch und laut, Rücksichten kennt der Turm nicht! Die Karte zeigt die Entladung nach der Verdichtung. Da die Musik mit einer bloßen Beschreibung der explosiven Kraft zu wenig Material hätte, wurde die der Explosion vorausgehende Komprimierung und Sättigung mit in die Komposition integriert. Der „übermäßige Dreiklang“ zu Beginn baut sich stufenweise auf und entlädt sich zunächst in einer Technosequenz, die, angereichert mit wilden E-Gitarrenläufen und dem Grundbeat rhythmisch entgegengesetzter Schlagzeugpassagen, schließlich beschleunigt und bis zur turmspezifischen Explosion eskaliert.

6. Der Stern D-Dur

Den Abschluss bildet der Stern mit seinem hoffnungsvollen, zukunftsverheißenden Licht und seinem Potential, sich von der Bürde vergangener Belastungen reinzuwaschen. Beim Stern hatte ich immer die Violine als Wahlinstrument im Sinn. Mangels einer solchen nahm ich das Lied jedoch nur mit Klavier auf. Hermann, der von meiner ursprünglichen Idee nichts wusste, meinte beim Anhören, dass ihm die Melodie zu tief sei und er etwas Lichteres, Hellere mit dem Bild assoziiere. Letztlich „fand“ ich dann doch noch eine Violine für die Aufnahme.

Und wer nun neugierig geworden ist, der kann sich eine CD mit den sechs Liedern für einen Preis 6,00 Euro + 2,20 Euro Versandkosten direkt beim Autor bestellen. Der Versand wird dann ab Mitte April erfolgen.

Anfragen an
Johannes Korth
Klangwiese-Musikschule
Tel 06131-44116
www.klangwiese.de
mz@klangwiese.de

Ein Griff in meinen Bücherschrank...

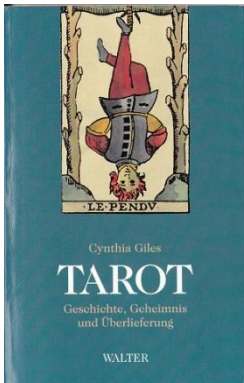
Heute möchte ich Euch zwei Bücher vorstellen, die einerseits mit dem Thema Tarot im Wandel der Zeit zu tun haben, aber andererseits auch meinen eigenen Weg mit Tarot schon frühzeitig geprägt haben. Daher sind diese Rezensionen sehr persönlich und auch ein bisschen emotional gestaltet.

Kennt Ihr auch solche Bücher?

Schreibt doch auch mal drüber!

Annegret Zimmer stellt vor

Cynthia Giles

Tarot - Geschichte, Geheimnisse und Überlieferung

Heute möchte ich Euch eines meiner Lieblingsbücher vorstellen, durch das ich sehr viel gelernt habe und das man nicht nur einmal lesen kann. Leider ist es momentan im Buchladen nicht ohne weiteres zu bekommen, aber sicher gibt es antiquarische Quellen, um es sich in englischer oder deutscher Sprache zu beschaffen. Es ist kein Anleitungsbuch für das Kartenlegen, sondern ein wissenschaftliches Buch *über* Tarot. Wissenschaftlich? Also nichts für jedermann? Doch! Auch denjenigen, die mit A. E. Waite das Misstrauen gegen allzu harte wissenschaftliche Fakten teilen und dadurch ihren Glauben an das Geheimnisvolle gefährdet sehen, möchte ich sagen: Leute, probiert es mal. Die Autorin ist Literaturwissenschaftlerin, Tiefenpsychologin und *Tarotspezialistin*. Alles dies bringt sie in ihrem Buch wirkungs-, aber auch liebevoll zur Anwendung.

Cynthia Giles setzt sich mit den verschiedensten Aspekten des Tarot auseinander. Beginnend mit einer außergewöhnlich umfassenden Darstellung der Geschichte, berichtet sie uns vom ersten nachweislichen Auftreten der Trümpfe in der Renaissance und den Spekulationen über ihre Ursprünge, über die spirituelle Neuentdeckung des Spiels im Barock, über die vielschichtigen esoterischen Deutungen der Karten im 19. und 20. Jahrhundert und schließlich über das Wiedererstarken des Interesses am Tarot von den 1970er Jahren bis zur Gegenwart. In ihren Ausführungen vergleicht sie das Für und Wieder verschiedener Hypothesen und untermauert dies durch zahlreiche Zitate und Literaturangaben. Dem Leser, der bisher nur die praktische, esoterische Seite des Tarot kennt, vermittelt das Buch nicht nur fundiertes Wissen, sondern auch die erstaunliche Erkenntnis, dass seit langem ein starkes wissenschaftliches Interesse am Tarot besteht.

Mit eigenen Interpretationen historischer Sachverhalte hält sich Cynthia Giles über weite Strecken zurück und bemüht sich um einen objektiven Brückenschlag zwischen den einzelnen Autoren. Mit dieser zum Teil äußerst strengen Zurückhaltung ermöglicht sie es dem Leser, selber seine Schlussfolgerungen zu ziehen. Erst wenn wir dies getan haben, gibt sie uns an späterer Stelle im Buch ihre eigenen Vorstellungen über die Tarotgeschichte preis.

Ein weiterer Teil des Buches behandelt in sehr ausführlicher Weise die okkulten und philosophischen Traditionen, auf denen Tarot fußt. Dieser Abschnitt ist nicht nur für Liebhaber der Karten interessant. In gleichfalls wissenschaftlicher Weise kommen tiefenpsychologische Aspekte zur Sprache.

Besonders interessant und auch für Laien lesenswert ist ein Einblick in Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften, der uns zeigen soll, dass es immer noch Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die nicht einhundertprozentig geklärt sind, es vielleicht nie sein werden. Diese Phänomene stellt Cynthia Giles in einen hypothetischen Zusammenhang mit den „Mechanismen“ des Tarot. Von Quantenphysik, Chaostheorie und Gehirnforschung ist da die Rede. Sollten nun die einschlägigen Naturwissenschaftler unter den Lesern an dieser oder jener Stelle die Stirn runzeln, nachdenkenswert sind ihre Ansätze allemal. Und etwas anderes hat sie auch gar nicht beabsichtigt.

Aber bei all dem bleibt der spirituelle Sinn und Inhalt des Tarot selbst nicht auf der Strecke. Am Ende des Buches gibt Cynthia Giles eine Übersicht über ausgewählte Decks aus verschiedenen Blickwinkeln. Sie ermutigt zur Entscheidung für Tarot und gibt zahlreiche praktische Ratschläge zur Annäherung an die Karten. Dies tut sie in liebevoller und anregender Art und Weise. Ein Buch, das ich oft aufschlage, wenn ich mich frage: Wie war das noch mal? Wer war denn gleich...? , und das ich in meinem Bücherschrank nicht missen möchte.

Cynthia Giles

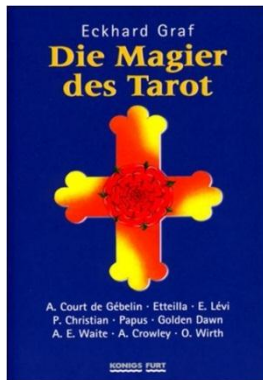
Tarot - Geschichte, Geheimnisse und Überlieferung

Solothurn; Düsseldorf 1994

ISBN 3530267333

Eckhard Graf

Die Magier des Tarot



Wer Fakten und Details über die „Magier“ des Tarot sucht, also über jene Weisen, die dem esoterischen und modernen Tarot in Europa den Weg geebnet haben, der kann sich hier kundig machen. Allerdings ist es mir beim ersten Lesen nicht leicht gefallen, mich durch dieses Buch zu kämpfen, das sich als eines der besten und zugleich eines der bedauerlichsten Bücher über Tarot erwies, das mir je in die Hand gekommen ist. Eines der besten, weil es wirklich erstklassig recherchiert ist. Eines der bedauerlichsten, weil es Tarotfreunde an manchen Stellen arg verletzt und vor den Kopf stößt. Ich jedenfalls fand mich mit meiner Liebe zum Tarot und mit meinem damit verbundenen Erfahrungsschatz bestenfalls als blauäugiger Spinner hingestellt, und das ärgerte mich.

Dennoch ist die Darstellung der Lebenswege von Wegbereitern unseres heutigen Tarot überaus informativ. Vor allem, dass auch solche sonst etwas diskriminierten Personen wie Etteilla oder Marie Anne Lenormand ausführlich behandelt werden, ist äußerst erfreulich. Für Etteilla setzt sich Graf sogar recht intensiv ein und weist nach, dass dieser vermutlich weit mehr Einfluss in der Tarotszene erlangt hätte, wäre er nicht von Court de Gébelin als drohender Konkurrent beiseite gedrängt worden. Letzterer verfügte beispielsweise, dass der Titel eines Buchs von Etteilla dermaßen entstellt wurde, dass niemand es mehr lesen wollte. Die etwas anrühigen Fakten über Etteilla übergeht Graf hingegen. Aber vielleicht ist es ja auch nur ein Gerücht, dass Etteilla Dutzenden von Menschen die Guillotine vorausgesagt haben soll - zutreffendermaßen...

Die Art und Weise jedoch, mit der Graf Court de Gébelin den „Entdecker“ des esoterischen Tarot und seine Vorstellungen vom ägyptischen Ursprung der Karten geradezu verunglimpft, empfand ich beim Lesen als überaus befremdlich. Hier geht es um gesellschaftliche Ideale, die einer anderen Zeit entspringen und im historischen Kontext ihren Sinn hatten. Darüber sollte man sich nicht lustig machen, auch wenn das damalige Weltbild uns aus heutiger Sicht naiv erscheinen mag. Menschen haben zu allen Zeiten Ideen von einer gerechten und idealen Gesellschaft entwickelt und diese gelegentlich auf eine von ihnen bewunderte Kultur projiziert. Idealbild jener Zeit war eben das alte Ägypten, von dem man lediglich die klaren, strengen, überaus ästhetischen Kunstwerke kannte, deren Schriften aber man aber noch nicht lesen konnte. Diese fremde Welt bot eine Projektionsfläche für den Entwurf neuer gesellschaftlicher Visionen, derer die Menschen zur Zeit der Französischen Revolution so dringend bedurften. In der Zeit von Court de Gébelin war eine solche Interpretation von archäologischen Befunden überdies eine gängige Form historischer und archäologischer Arbeit. Man erforschte damals die Vergangenheit, um Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Mit solchen Bemühungen stand Court de Gébelin nicht allein da, auch wenn er sich natürlich vieles ausgedacht hat, was später widerlegt worden ist.

Andererseits kommt die Person Eliphas Lévi bei Graf sehr viel besser weg. Über ihn wird sehr herzlich, ja fast liebevoll berichtet. Ich glaube, da war einfach die Sympathie des Autors für einen umtriebigen Menschen im Spiel, der ja eigentlich nicht viel anders gearbeitet hat als Court de Gébelin. Lévis Lehren beruhen auf der Synthese verschiedener Weisheitssysteme wie Tarot, Kabbala und Astrologie, die heutige Historiker als weit hergeholt und nicht zutreffend bezeichnen. Graf zitiert denn auch den jüdischen Religionshistoriker Gerschom Scholem, der von Lévi und seinen Nacheifern sagt, dass diese zwar wenig Ahnung von Kabbala, dafür aber viel freizügige Fantasie besessen hätten.

Was Graf nicht erwähnt: Scholem hat im Zusammenhang mit Lévi unter anderem auch von großartigen Missverständnissen und späteren Verfälschungen gesprochen und beispielsweise A. E. Waite bescheinigt, dass dieser eine wirkliche Einsicht in die Welt der jüdischen Mystik erlangt habe. Scholem weist auch darauf hin, dass Kabbala und jüdische Mystik, Zweige der jüdischen Gläubigkeit, zur gleichen Zeit von jüdischen Gelehrten im Zuge der jüdischen Aufklärung vernachlässigt und verabscheut wurden und vielleicht gar nur wegen des Interesses von nichtjüdischen Gelehrten nicht in Vergessenheit geraten sind. Nun gut, das würde vielleicht zu weit führen. Aber es gibt noch weitere Stellen, wo der Autor seine Informationen gesiebt und seinen Auffassungen angepasst hat. Was mich dennoch immer wieder am Weiterlesen gehalten hat, war der Fassettenreichtum und die Vielfalt der Information über die Lebenswege aller wichtiger Personen aus der Frühzeit des esoterischen Tarot.

Wertende Aussagen in diesem Buch wie *„Unsere Karten-Philosophen mögen sich durch die Gabe der heiligen Einfalt auszeichnen. Die Ideengeschichte ihres Heiligtums Tarot ist ihnen jedoch ebenso unbekannt wie die Namen derer, die sie schrieben.“* dürften heute nicht mehr zeitgemäß sein. Diese Äußerung mag vielleicht bei der Ersterscheinung des Buches 1989 zutreffen haben. Aber sind wir Tarotfreunde mit unserem Wissen und unseren Auffassungen nicht inzwischen etwas weiter? Im Vorwort von Johannes Fiebig heißt es ausdrücklich, dass der Text der Originalität halber unverändert übernommen wurde, obwohl der Autor manche scharfzüngige Äußerung heute nach eigenem Bekunden relativieren würde. Diese Originalität kann auch ein Nachteil sein. Welches Bild sollen sich Leser machen, die noch keinen Kontakt mit Menschen hatten, die sich ernsthaft mit Tarot befassen?

Bei allen Mängeln empfehle ich geschichtsinteressierten Schülern in meinen Tarotkursen gelegentlich dieses Buch. Es fasst einfach alle bekannten Fakten zusammen. Ich weise aber immer auf den zuweilen wertenden und nicht eben objektiven Stil hin. Er mag jetzt, nachdem seit Wiedererscheinen des Buchs mehr als zehn Jahre ins Land gegangen sind, getrost als historisches Beiwerk verstanden werden.

Graf, Eckhard
Die Magier des Tarot
Königs Furt 2000 ISBN 3933939151

(Die bibliografischen Angaben beziehen sich auf die mir vorliegenden Ausgaben der Bücher.)

Ein Kurs in Crowley Tarot

Glück

Von Djawed Osmani



Copyright (c) Ordo Templi
Orientis

Schicksal oder Glück durch Achtsamkeit

*Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte.
Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Handlungen.
Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden zu Deinen Gewohnheiten.
Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.
Achte auf Deinen Charakter, denn er wird **Dein Schicksal**.*

Das **Schicksal** (von altniederländisch *schicksel*, „Fakt“) oder *Los* - auch *fatum* (lat.), *moira* (griech.), *Kismet* (von arabisch *قسمة*, DMG *qisma(t)*) - umfasst ein weites Begriffsfeld dessen, was unser Leben prägt bzw. beeinflusst.

Doch worin besteht die Verbindung zum Crowley-Tarot? Bei den großen Arkana, die Crowley „Atu“ genannt hat, kommt zwischen dem „Eremit“, der den Rückzug andeutet und der „Lust“ die Karte „Glück“, die zwar in anderen Sets Schicksalsrad genannt wird, aber im angelsächsischen Sprachgebrauch schon immer Glücksrad heißt. Damit symbolisiert sie den Zwischenschritt der Schicksalswende X, die die ruhige Selbstbesinnung IX beendet und uns schicksalhaft, manchmal auch glücklich, zur Kraft und Lust der XI führt. Es gilt nun, unsere Lebensaufgabe sowie unsere Bestimmung gemäß dem „Rad der Zeit“, wie Hajo Banzhaf diese Karte gerne nannte, zu erkennen und anzunehmen, und zwar mit der Leidenschaft der Kraft beziehungsweise der Lust.

Crowley selbst schreibt, es sei eine zu einseitige und engstirnige Betrachtungsweise, Jupiter nur als Symbol des guten Schicksals anzusehen. Er repräsentiert das Element des Glücks und damit auch seinen unberechenbaren Faktor. Aber auch hier kann der Mensch positiv Einfluss ausüben, optimistisch denken und auf die Gunst des rechten Augenblicks hoffen, da ja bekanntlich das Glück mit den Tüchtigen ist. Daher ist hier kein Fatalismus geboten, sondern Eigeninitiative und eine Portion Verantwortungsübernahme.

Beschreibung und Bedeutung

Diese Karte stellt das Wirken des Universums sowie dessen Mechanismen dar, vor allem seinen Aspekt des ununterbrochenen Wandels. Oben ist der Sternenhimmel abgebildet. Von diesem gehen Blitze aus, die ein Hinweis auf den Göttervater Zeus oder Jupiter und dessen Regentschaft sind.

Auf dem vertikalen Rad sieht man drei Motive aus der Mythologie: 1. auf der linken Seite Hermanubis, das gestaltende und initiative Affenwesen, 2. am unteren rechten Rand Typhon, das zerstörende und zurückblickende Krokodil, und 3. oben Sphinx, die die Polaritäten beobachtet und korrigierend im Gleichgewicht hält. Ähnlich den drei obersten indischen Gottheiten Brahma, der Schöpfer, Vishnu, der Bewahrer, und Shiva, der Zerstörer (oder auch Zeus, Poseidon und Hades), verkörpern sie die drei wesentlichen Energien und Wirkungsrichtungen in unserer Welt. Es sind eben auch diese drei Urkräfte, die alles Leben im Universum und auf unserer Erde in Gang setzen, zerstören

und pflegen: ein Dreiklang wie er auch aus der Dialektik der Liebe und des Lebens bekannt ist, nämlich These, Antithese und Synthese, und der sich abgewandelt im folgenden Märchen zeigt.

In dem russischen Märchen "Die Jungfrau Zar", das von drei Brüdern handelt, heißt es: Wer von diesen drei Brüdern nach links geht, der wird genug zu essen haben und überleben, aber sein Pferd wird hungern. Wer hingegen nach rechts abbiegt, der wird selbst hungern, aber sein Pferd wird überleben, und wer geradeaus geht, der wird sterben.

Auf dem linken Weg leidet die Instinktnatur (Pferd), aber der Reiter (Verstand, Kultur) entwickelt sich weiter. Auf dem rechten Weg leidet der Reiter (Geist), aber die Triebnatur (Pferd) kommt weiter. Der gerade, mittlere Weg, den der jüngste Königssohn geht, und der auf das Ziel hinweist, ist hingegen der einzig richtige. Er erfordert den größten Mut und führt eine Transformation des Egos herbei. Am Ende dieser Entscheidung und Reise entsteht echte Reife und Demut zugleich.

Im Rider Waite Tarot

In diesem Tarot besteht die Bedeutung darin, das Niedere zum Höheren zu entwickeln, also unseren Charakter durch Schicksalserkennung und -annahme zu veredeln und einem höheren Ziel anzupassen, analog der Energie der sieben Chakras, welche als Energiezentren uns mehr als nur den Genuss von Essen, Überleben und Sexualität ermöglichen.

Von unten nach oben stellen diese sieben Energieräder in ihrer Reihenfolge und Entwicklung den Weg der Vergeistigung dar. Mit dem dritten Auge sowie dem Kronenchakra symbolisieren und fördern sie vor allem die höheren psychischen Fähigkeiten und steuern umgekehrt auch die unteren Überlebensenergien.

Licht / Schatten

- *Verstehen und Annahme des Schicksals*
- *Rad des Glücks wandelt und veredelt*
- *Schicksalhafte Beziehung, Karma*
- *Jupiter/Saturn / „Das Über-Leben als Lehrmeister!“*

„Ein Mensch kann zwar tun, was er will, aber nicht wollen, was er will!“

Arthur Schopenhauer

Ausblick auf die nächste Ausgabe

In der kommenden **Juli-Ausgabe** werden wir, wie es schon zur Tradition geworden ist, über unsere **Mitgliederversammlung und den daran anknüpfenden Tarotsonntag berichten**. Dann wird es einen neuen Vorstand vorzustellen und hoffentlich auch einige kreative Ideen und Beschlüsse zu erläutern geben. Der „Tarot e.V. im Wandel der Zeit“ wird sozusagen unser Thema sein. Gern möchten wir auch so viele Vorträge wie irgend möglich in schriftlicher Form veröffentlichen, um sie auch denjenigen zugänglich zu machen, die nicht in München anwesend sein können. Wir zählen auf Euch, liebe Referenten. Bitte schreibt Eure Gedanken auf, macht sie lesbar und nachvollziehbar. Sie werden dann ein noch breiteres Publikum erreichen und auch in weiteren zehn Jahren nicht verloren sein. Aber auch an alle anderen Teilnehmer richtet sich unsere **Einladung zum Schreiben**. Bitte berichtet uns Eure Eindrücke, lasst uns Eure Gedanken wissen, die Euch vielleicht erst auf der Heimreise kamen und die nicht verloren gehen sollten.

Und wer mag, der kann sich auch schon einmal über das Schwerpunktthema **Individuationswege mit Tarot** Gedanken machen, welchem wir uns im Oktober widmen wollen.

Wir freuen uns auf Eure Beiträge.
Viele herzliche Grüße
Eure Redaktion TAROT HEUTE

